

Marburger Zeitung

Amtliches Organ des



Steirischen Heimatbundes

Verlag und Schriftleitung: Marburg a. d. Drau, Badgasse Nr. 6, Fernruf: 25-67, 25-68, 25-69. — Ab 18 Uhr (6 Uhr abends) ist die Schriftleitung nur auf Fernruf Nr. 28-67 erreichbar. — Unverlangte Zuschriften werden nicht rückgesandt. — Bei Anfragen Rückporto beilegen. — Postscheckkonto Wien Nr. 54.608.

Erscheint wöchentlich sechsmal als Morgenzeitung (mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage). Bezugspreis (im voraus zahlbar) monatlich RM 2.10 einschl. Zustellgebühr; bei Lieferung im Streifband zuzüglich Porto; bei Abholen in der Geschäftsstelle RM 2.—. — Anzeigen- und Bezugsbestellungen in der Verwaltung.

Str. 169

Marburg a. d. Drau, Mittwoch, 16. Juli 1941

81. Jahrgang

Die Sowjets bei Berditschew geschlagen

Hohe Verluste der Bolschewisten an Menschen, Waffen und Gerät

Dreitägige Schlacht vor Kiew

Zahlenmäßig unterlegene deutsche Verbände brachen die feindliche Übermacht

Berlin, 15. Juli

Nach dem Durchbruch durch die stark befestigte Stalin-Linie stießen deutsche Verbände am 14. Juli weiter in Richtung auf Kiew vor.

Die sowjetischen Truppen, verstärkt durch rasch zusammengestellte gemischte Einheiten, versuchten den vorstoßenden Kell der deutschen Verbände anzugreifen. Obwohl gleichzeitig weiter westlich eingeschlossene starke Sowjetverbände verzweifelte Ausbruchsversuche unternahmen, brachen die zahlenmäßig weit unterlegenen deutschen Kräfte nach drei Tagen die bolschewistische Übermacht.

Die eingeschlossenen Sowjets im Raum westlich Berditschew wurden vernichtet oder gefangen genommen. Der Widerstand in den Flanken wurde überall gebrochen.

Die Bolschewisten hatten hohe Verluste an Menschen, Waffen und Gerät.

Bomben auf die Reede von Suez

Zwei Frachter mit 12.000 brt vernichtet, Volltreffer auf zwei weitere große Schiffe

Führerhauptquartier, 15. Juli

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die Operationen im Osten sind in steigem Fortschreiten.

Im Kampf gegen Großbritannien bombardierte die Luftwaffe in der letzten Nacht mit stärkeren Kräften abermals den Versorgungshafen Hull. Ausgebreite Brände entstanden. Im St. Georgs-Kanal wurde ein Handelschiff von 6000 brt durch Bombenwurf versenkt.

In Nordafrika zersprengten deutsche Jäger Ansammlungen britischer Kraftfahrzeuge bei Sidi el Barani. Deutsche Kampfflugzeuge brachten feindliche Batterien um Tobruk zum Schweigen.

Ein Verband deutscher Kampfflugzeuge bombardierte in der Nacht zum 14. Juli britische Schiffe auf der Reede von Suez.

Zwei Frachter mit zusammen 12.000 brt wurden vernichtet, zwei weitere große Schiffe erhielten Volltreffer.

Bei Angriffsversuchen britischer Kampf- und Jagdflugzeuge an der Kanalküste wurden gestern durch Jäger und Flakartillerie zwölf, durch Marine-

artillerie ein feindliches Flugzeug abgeschossen.

Britische Kampfflugzeuge waren in der letzten Nacht Spreng- und Brandbomben in Nordwestdeutschland, vor allem in Hannover sowie im Küstengebiet. Die Zivilbevölkerung hatte einige Verluste an Toten und Verletzten. Nachtjäger und Flakartillerie schossen sieben der angreifenden britischen Kampfflugzeuge ab.

Vorpostenschiff „Auckland“ versenkt

Genf, 15. Juli

Die britische Admiralität gibt bekannt, daß das Vorpostenschiff „Auckland“ versenkt worden ist. Die „Auckland“ war ein Schiff von 1200 brt, das im Jahre 1938 fertiggestellt wurde.

Töricht wäre es, zu glauben, Roosevelt habe erst 1940 seinen »Run nach dem Krieg« begonnen. Alles spricht vielmehr dafür, daß der Präsident seit Beginn seiner ersten Amtsperiode — wie von »höherer Stelle« beauftragt — nur ein Ziel verfolgt: ein gefährliches Ziel. Der schärfste Gegner, der Roosevelt bei diesem Abenteuer im Wege stand, war und blieb das amerikanische Volk. Unter dieser Perspektive betrachtet, ist die »Schaukelpolitik« des Präsidenten völlig klar und durchsichtig.

Zuerst erhielt das amerikanische Volk soziale Versprechungen. Dann proklamierte Roosevelt die unbedingte Neutralität, und zwar um so lauter, je näher er vor einer Wahl stand. Als sich aber die »sozialen Neuerungen« als Bluff erwiesen, und die New-Deal-Experimente kläglich Schiffbruch erlitten, begann der Herr des Weißen Hauses als »Ausgleich hierfür das Kriegsgeschäft seinem Volke schmackhaft zu machen. Der Roosevelt-

Roosevelts Schießbefehl an die USA-Flotte

Von Willkie bestätigt

Washington, 15. Juli

Wendell Willkie machte seinen Mitarbeitern und Vertrauten davon Mitteilung, daß Präsident Roosevelt in mehreren Besprechungen mit ihm den Befehl an die USA-Flotte, warnungslos auf deutsche Kriegsschiffe, U-Boote und Flugzeuge das Feuer zu eröffnen, bestätigt habe. Roosevelt habe bei all diesen Besprechungen, so erklärte Willkie, den festen Entschluß ausgedrückt, unter allen Umständen den Kriegszustand mit Deutschland durch Herbeiführung eines Zwischenfalles heraufzubeschwören. Einheiten der USA-Flotte haben Befehl, unter allen Umständen durch Angriffshandlungen auf deutsche Einheiten diesen Zwischenfall herbeizuführen. Den Kongreß, so sagte Willkie, wolle Roosevelt erst nach Eintritt des Kriegszustandes vor eine vollendete Tatsache stellen.

Bei Tobruk feindliche Truppen abgewiesen

MOTORISIERTE BRITISCHE EINHEITEN IN DER OASE SIWA VON ITALIENISCHEN JAGDFLUGZEUGEN ANGEGRIFFEN

Rom, 15. Juli

Der italienische Wehrmachtbericht vom Dienstag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

In Nordafrika haben an der Sollum-Front unsere Truppen einen Annäherungsversuch von Panzerkräften abgewiesen. An der Tobruk-Front wurde ein Angriff feindlicher Truppen gegen einen unserer Stützpunkte abgeschlagen.

Die Luftstreitkräfte der Achse haben zu wiederholten Malen die Befestigungen und den Hafen von Tobruk heftig angegriffen. Andere Verbände bombardierten britische vorgeschobene Stützpunkte und Anlagen. In der Oase Siwa zwischen Sidi

el Barani und Marsa Matruk haben Jäger im Tiefflug motorisierte Einheiten angegriffen und dabei einige Kraftfahrzeuge zerstört.

Der Feind führte Luftangriffe auf Derna, Bardia und Bengasi durch. In Bengasi wurde ein britisches Flugzeug von unseren Jägern abgeschossen.

In Ostafrika feindlicher Luftangriff auf Gondar. Unsere Bodenabwehr griff sofort ein und schoß ein Flugzeug ab, dessen Besatzung aus dissidenten Franzosen bestand.

In der Nacht warfen britische Flugzeuge Bomben auf die Stadt Messina. Es entstand Gebäudeschaden. Unter der Zivilbevölkerung sind ein Toter und vier Verletzte zu beklagen.

Roosevelts sukzessive Aggression

Es war eine späte, aber dennoch mitten ins Schwarze treffende Erkenntnis, als 1940 eine amerikanische Zeitschrift eine Karikatur veröffentlichte, auf der Franklin D. Roosevelt in rastloser Verfolgung des Kriegsgottes dargestellt wurde. Seitdem hat sich manches geklärt. So auch die bisweilen »undurchsichtige« Politik des Präsidenten der USA. Heute weiß die Welt, daß, wenn der Krieg nicht zu Roosevelt kommt, Roosevelt nichts unverzagt, um zum Kriege zu kommen.

Während der Präsident und seine jüdischen Freunde nicht nur in Südamerika, sondern vor allem Europa gegenüber ihre imperialistischen Bestrebungen ohne Skrupel vorwärtszutreiben versuchten, übte man in Washington an allen politischen Handlungen der sogenannten autoritären Staaten in schamloser Weise

Neue Eichenlaubträger

Oberstleutnant Dinort, Major Storp und Oberleutnant Baumbach

Führerhauptquartier, 15. Juli

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat Oberleutnant Baumbach in einem Kampfgeschwader das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen und ihm davon in folgendem Telegramm Mitteilung gemacht:

»In dankbarer Würdigung Ihres heldhaften Einsatzes im Kampf für die Zukunft unseres Volkes verleihe ich Ihnen anlässlich der Versenkung von 200.000 brt feindlichen Handelsschiffraumes als 20. Offizier der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.«

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat ferner Oberstleutnant Dinort, Kommodore eines Sturzkampfgeschwaders, das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen, ebenso auch dem Major Storp, Kommodore eines Kampfgeschwaders, als 21. und 22. Offizier der deutschen Wehrmacht. Der Führer machte beiden Offizieren mit besonderen Telegrammen hieven Mitteilung.

Korvettenkapitän Schütze

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat dem Korvettenkapitän Schütze, Kommandant eines Unterseebootes, das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen und an ihn folgendes Telegramm gerichtet:

»In dankbarer Würdigung Ihres heldhaften Einsatzes im Kampf für die Zukunft unseres Volkes verleihe ich Ihnen anlässlich der Versenkung von 200.000 Tonnen feindlichen Handelsschiffraumes als 23. Offiziere der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.«

Kritik. Deutschland, Japan und Italien wurden als gefährliche Aggressoren verschrien und verdächtigt. Zur gleichen Zeit bekämpfte Roosevelt aber sein eigenes Neutralitätsgesetz, und Bullitt hetzte in Europa im Sonderauftrag des Präsidenten mit eindeutigen Hilfversprechungen zum Kriege.

Der Krieg kam. Aber er war Tausende von Meilen von Amerika entfernt. Also mußte der Volksbetrug im Innern und die Hetze nach Außen weitergehen. Der gleiche Roosevelt, der in unzähligen Reden vom Frieden, von menschlicher Wohlfahrt und Freiheit als seinen »Ziel« sprach, und die Achsenmächte als barbarische Angreifernationen beschimpfte, brachte seine imperialistische Abenteuerpolitik nun erst richtig auf Touren. Sein



System hieß hierbei: »Sukzessive Aggression.«

»Sicherheit für Amerikas« wurde zur ständigen Tagesparole und zugleich zur Verdummungsgrundlage bei der Bearbeitung der amerikanischen Volksmeinung. Der erste aktive Schritt dem Kriege entgegen bildete die Errichtung der völkerrechtswidrigen »Sicherheitszone« von 300 Meilen, die übrigens — in stillem Einverständnis mit Roosevelt — von England nie eingehalten wurde. Die Übernahme britischer Stützpunkte lag selbstverständlich in der gleichen Linie.

Noch am 24. Oktober 1940 — also während der letzten Wahlagitation — erklärte Roosevelt: »Ich gebe Ihnen die feierliche Versicherung, daß kein Geheimvertrag, keinerlei geheime Verpflichtung, keinerlei geheime Abmachungen und kein geheimer Bund irgendwelcher Art direkt oder indirekt mit irgendeiner Regierung, Nation oder Partei oder Teil der Welt existiert, um dieses Land in den Krieg zu ziehen... Wir werden an keinem auswärtigen Krieg teilnehmen und werden nicht unsere Armee, Flotte oder Luftmacht entsenden, um sich im Auslande außerhalb der amerikanischen Republiken zu schlagen. Für den Frieden habe ich gearbeitet, und für den Frieden werde ich alle Tage meines Lebens arbeiten.«

Schon Wochen später — Stunden nach dem Vorliegen des Wahlergebnisses — begann Roosevelt alle seine Versprechungen und heiligen Schwüre zu brechen und seine Kriegssetze in sprunghaft verstärktem Maße zu steigern. Einige Monate danach waren der Präsident und seine Hofjuden dem Krieg wieder um ein beträchtliches Stück nähergekommen. Die »Neutralität« wurde vollends über Bord geworfen, das Englandhilfegesetz trat in Kraft, und ein amerikanisches Geschwader tat weiterhin Kriegsdienste in England.

Nun begannen sich die Ereignisse zu überschlagen. Die »Sukzessive Aggression« gegen Europa war in voller Fahrt.

Nur die Haltung Japans und die Kriegsgegnerschaft im eigenen Lande hielten Roosevelt zurück. Dafür schwätzte der Präsident täglich von einer Bedrohung Amerikas und von dem notwendigen Schutz der »westlichen Hemisphäre«.

Zugleich hetzen Roosevelts Sonderberaumträge in Griechenland, Jugoslawien, Spanien, Portugal, Finnland und in der Türkei zum Kriege oder versuchten diese Staaten durch offene Druckmittel — wie im Falle Frankreich und Irland — zu einer gegen das Reich gerichteten Haltung zu bestimmen. Das war bereits aktive Einmischung, ebenso wie die mittelbare Hilfe von Kriegsschiffen und Flugzeugen der USA, bei der Versenkung deutscher Schiffe in der amerikanischen »Sicherheitszone«. Gleichzeitig weite der Präsident die »westliche Hemisphäre« nach eigenem Geschmack aus. Die »Patrouillenfahrten« der USA-Marine erstreckten sich bald bis zu 3000 km gegen Europa. Es wurde offensichtlich: Der »Friedensbringer« von Washington legte alles darauf an, Deutschland zu provozieren. Roosevelt wollte den Krieg nicht selbst erklären, denn das war ihm ohne Zustimmung des Kongresses nicht möglich.

Als das Reich in den Abwehrkampf mit dem Bolschewismus trat, und Europa sich hiermit solidarisch erklärte, sah Roosevelt seinen so sorgsam aufgepäppelten Aggressionsschwindel zusammenbrechen. Um einer weiteren Abkühlung der amerikanischen Volksmeinung zuvorzukommen, schritt der Präsident zu der Methode der »vollendeten Tatsachen«: Die Besetzung Islands erfolgte.

Diese Attacke auf Europa »begründete« Roosevelt mit einem angeblichen Hilfesuchen der isländischen Regierung. Das glatte Gegenteil war jedoch in Wirklichkeit der Fall. Die »westliche Hemisphäre« aber war »geplattet«, die Roosevelt-Attacke bedenklich fortgeschritten, der Kongress umsegelt, das Volk der USA neuerlich betrogen, um damit nicht nur England, sondern zugleich auch dem Bolschewismus den Rücken zu stärken.

Eben hat Welles, der vertraute Freund Roosevelts, eine Erklärung abgegeben, aus der eindeutig hervorgeht, daß der Präsident der USA entschlossen ist, gegebenenfalls auch die portugiesischen Hoheitsgebiete zu besetzen und als Stützpunkte für seine »Verteidigung Amerikas« zu benutzen. Nicht genug damit, teilt gleichzeitig Willkie, der ehemalige Gegner Roosevelts im Wahlkampf, mit, daß der USA-Präsident an die Flotte den Befehl gegeben hat, warnungslos auf deutsche Kriegsschiffe, U-Boote und Flugzeuge zu schießen. Roosevelt habe den festen Entschluß geäußert, unter allen Umständen den Kriegszustand mit Deutschland durch derartige

Zwischenfälle herauzubeschwören und so den nordamerikanischen Kongress und das Volk der USA vor vollendete Tatsachen zu stellen.

Damit ist der Kriegswille Roosevelts klar und deutlich erwiesen. Die heuchlerische Maske der »Verteidigung Amerikas«, bisher noch halb und halb vor das Gesicht gehalten, ist endgültig ge-

fallen. Mit unerhörter Gewissenlosigkeit und einem wahrhaft verbrecherischen Zynismus sollen die Vereinigten Staaten von Nordamerika in einen Krieg getrieben werden, den der Großteil der USA-Bevölkerung nicht will, den einzige und allein nur die das Kriegsgeschäft herbeisehenden amerikanisch-jüdischen Plutokraten und deren ausgehaltene Politik

ker wünschen — allen voran Roosevelt, der Stammesgenosse und Schriftsteller Judas.

Die jahrelange Kriegspolitik des USA-Präsidenten hat eine entscheidende Wendung erreicht. Roosevelts Tanz um den Krieg ist bei einer Endphase angelangt. Wem zum Nutzen und wem zum Schaden, wird die Zukunft eindeutig beweisen.

Der Pakt Moskau-London

„London brach die letzte Brücke zum Kontinent“

Rom, 15. Juli

Durch den britisch-sowjetischen Pakt hat das britische Empire, wie der diplomatische Mitarbeiter des Nachrichtenbüros Stefani feststellt, auch Moskaus oberstes Kriegsziel einer Bolschewisierung Europas unter die eigenen Kriegsziele aufgenommen. London hat damit aber zugleich auch die letzte Brücke zum europäischen Kontinent abgebrochen und sich in den Dienst des Kommunismus und der Dritten Internationale gestellt, eine historische Situation, wie sie gewiß niemand voraussehen konnte.

Auf ideologischem Gebiet, so betont der diplomatische Mitarbeiter der Agentur Stefani, haben damit der konservative englische Kapitalismus und der antikapitalistische sowjetische Bolschewismus ihre »Ehre« eingebüßt und sich der allgemeinen Verachtung und Lächerlichkeit ausgesetzt. Auf politischem Gebiet beweist der Pakt, daß es um den Bolschewismus wie um den Superkapitalismus sehr schlecht bestellt sein muß, wenn sie ihre grundlegenden Gegensätze verringen im gemeinsamen Haß gegen die Macht, die sie alle beide schlagen wird.

Auf militärischem Gebiet ist das Abkommen nunmehr ohne Bedeutung, denn das militärische Schicksal der Sowjetunion und das historische Schicksal des Bolschewismus sind bereits besiegt.

Der Pakt London—Moskau wird von der Zeitung »Messaggero« als »Block zweier wankender Weltreiche« und als »Attentat gegen die Zivilisation« bezeichnet. Das Blatt hebt hervor, London wolle Europa an Moskau verkaufen, nachdem es die Meere an Washington abgeben mußte.

»Noch nie sah man in der zeitgenössischen Geschichte Europas einen solchen klaren Widerspruch und einen so schmählichen Verrat, bemerkte das Blatt. »Diejenige Regierung, die sich rühmte, die Freiheit gegenüber den Tyrannen der totalitären Regime zu repräsentieren und die es liebte, sich auf die hohen Grundlagen des Christentums, der Religion und der Sittlichkeit zu beziehen, macht heute gemeinsame Sache mit denen, die in ihrem Land und, wo immer sie Einfluß auszuüben vermöchten, legitime Gewissensfreiheit, ja, das Gewissen selbst auslöschen, jeden christlichen Grundsatz aus dem öffentli-

chen und privaten Leben verbannt und jede Religion verfolgt haben.«

Die Zeitung stellt fest, daß der Abschluß des Vertrages nicht nur die Vertragsschließenden, sondern ganz Europa angehe, das nunmehr die überaus schwere Gefahr erkenne, der es von England mit dessen egoistischen und für jede internationale Sittlichkeit und kontinentale Solidarität unempfindlichen Politik ausgesetzt werde. Nie habe sich England über seine Kriegsziele geäußert und führe Krieg um des Krieges Willen. Heute erkenne man mit dem Abschluß des Moskau—London-Paktes die Folgen dieser Immoralität: das bolschewistische Kriegsziel und damit auch Englands Kriegsziel ist die Bolschewisierung des Kontinents.

»Popolo di Roma« verzeichnet das Weltecho auf »den schändlichen Vertrag zum Schaden der Zivilisation der Menschheit« und überschreibt diese Meldungen

»London bleitet Europa Moskau an, um seine eigene Katastrophe hinauszuzögern.«

Feststehe, so bemerkt das Blatt, daß der militärische Pakt London—Moskau »die demokratische Wechselbürgschaft für den Kommunismus Stalins und das Judentum ist«

„An der Spitze aller zivilisierten Völker“

»Sowjetgelehrter« würdigte das »historische Abkommen«

Stockholm, 15. Juli

»Die Sowjetunion und England stehen an der Spitze aller zivilisierten Völker der Welt«, so verkündet heute Professor Komarow, der Vorsitzende der Bolschewistischen Akademie der Wissenschaften, im Moskauer Rundfunk. »Das Abkommen zwischen beiden Staaten sei von gewaltiger historischer Bedeutung. Es besiegt den gemeinsamen Kampf der Zivilisation gegen die Gefahr des kulturstörenden Faschismus.«

Die sich suchten, haben sich gefunden. Londons Plutokraten und Moskaus Bolschewiken, vom gleichen jüdischen Geist beseelt, Arm in Arm im Kampf für die Zivilisation. Die Geistesverwandtschaft der Urheber der britischen Blutbäder in Indien und der bolschewistischen Schlächtereien in Lemberg ist durch das wahrhaft historische Abkommen ja hinlänglich

dokumentiert. Die Sowjetunion und England stehen auf dem Sprunge, der ganzen Welt diese Kultur zu bringen, wenn nicht eben — darin hat der Sowjetgelehrte recht — der Faschismus eine so furchtbare Gefahr für ihre menschenfreundlichen Absichten sein würde.

Englands Dschungel-Politik

Stockholm, 15. Juli

»Aftonbladet« kritisiert in einem Leitartikel »Dschungel-Politik« in schärfster Form Englands Zusammenarbeit mit den Sowjets. Der Sowjet-Enthusiasmus, der gewisse englische Kreise ergriffen habe, sei ebenso bedauerlich wie empörend.

In England sei man jetzt zu der bei kritischen Gelegenheiten üblichen Haltung gekommen, jegliche Politik zu akzeptieren, gleichgültig welche Grundsätze und Ideale man dabei über Bord werfen müsse.

Die Versprechungen, Pläne und Theorien, die man dabei in England bei einer zukünftigen Politik »nach dem Sieg« zu grunde lege, brauche man nicht zu respektieren oder zu akzeptieren. Erstens sei der englische Sieg hypothetisch, ferner sei diese Politik der Versprechungen von einem Leichtsinn gekennzeichnet, der nur auf den augenblicklichen Gewinn Rücksicht nehme, während er skrupellos mit dem Schicksal der Menschheit spiele. Die englische Machtpolitik, die ein neues Europa aufzubauen verspreche, »wenn Deutschland zertrümmert ist«, sei amateurhaft kindlich, wenn nicht geradezu zynisch-falsch. England habe in solch einem Fall nicht die geringste Chance, dieses Europa in die Hand zu bekommen, vielmehr würde Europa in diesem Falle dem Bolschewismus zum Opfer fallen.

»Dies ist der Dschungel,« so schließt das Blatt, »auf den die englische Politik bewußt hinzielt und der vernichtet werden muß. Hier handelt es sich in erster Linie nicht um Systeme, sondern um eine zivilierte Ordnung, die gerettet werden muß. Wenn England das in seiner Verzweiflung nicht verstehen will und sich im Gegenteil gegen diese Ordnung noch verbündet, so versteht Europas Volk die Lage umso besser.«

Sowjetregierung kündigt Angriffe auf Lazarettsschiffe an

Berlin, 15. Juli

Die deutsche Regierung hat ihre Absicht bekanntgegeben, Lazarettsschiffe in der Ostsee und im Eismeer einzusetzen. Aufgabe der Lazarettsschiffe ist es, schwimmende, verwundete und kranke Wehrmachtsangehörige zu retten, ohne daß dabei ein Unterschied zwischen Freund und Feind gemacht wird. Das Wahrzeichen des Roten Kreuzes, unter dem die Lazarettsschiffe fahren, gibt ihnen einen Anspruch auf Achtung ihrer menschenfreundlichen Tätigkeit durch den Gegner, sobald diesem ihre Namen bekanntgegeben werden sind.

Der Sowjetregierung jedoch gilt, wie die kürzlich bekanntgewordenen Massenschlachtungen in Ostgalizien zeigen, das Menschenleben, wie die Humanität überhaupt, wenig.

In der Linie dieses rücksichtslosen Vernichtungswillens liegt es, daß sie die Benennung der deutschen Lazarettsschiffe mit der Ankündigung beantwortet hat, daß sie den Lazarettsschiffen den Schutz, der ihnen nach völkerrechtlichen Grundsätzen gebührt, versagen wird.

Die Sowjetunion hat sich damit auch in dieser Beziehung außerhalb der Völkerrechtsgemeinschaft gestellt.

Ägyptens Matrosen weigern sich Sie wollen nicht für England in den Tod fahren

Istanbul, 15. Juli

Infolge der Gefährdung der Seewege weigern sich, wie die Zeitung »Misrik« berichtet, ägyptische Matrosen, sich anheuern zu lassen und ihr Leben für England aufs Spiel zu setzen. Geschäftstüchtige Schiffahrtsgesellschaften hätten darum, bei der Regierung die Genehmigung zur Anwerbung indischer Matrosen gefordert. Ihr Ansuchen sei aber abgeschlagen worden.

Drohungen gegen Portugals Hoheitsgebiet

DIE »SELBSTVERTEIDIGUNGS«-ZONE DER USA AN DER EUROPÄISCHEN KÜSTE

Berlin, 15. Juli

Nachdem die USA-Regierung erst unlängst Lissabon die Zusicherung gegeben hatte, die Vereinigten Staaten würden portugiesisches Hoheitsgebiet nicht besetzen, interpretierte der stellvertretende Außenminister Sumner Welles diese Zusicherung jetzt in einer Washingtoner Pressekonferenz auf eine Art und Weise, die praktisch das Versprechen rückgängig macht.

Wohl legen die USA Wert darauf, erklärte Welles, daß Portugal die Souveränität über die Azoren und die Kap-Verdischen Inseln behalte, wohl hätten die Vereinigten Staaten keine aggressiven Absichten und wollten die territoriale Integrität der portugiesischen Besitzungen nicht antasten — aber im gleichen Atemzuge verwies Welles auf Roosevelts letzte Botschaft an den Kongress anläßlich der Besetzung Islands.

Hieraus folgerte Welles, »es sei für die Sicherheit der USA lebensnotwendig, daß die strategischen Außenposten in den Händen befreundeter Nationen bleiben. Amerikas Politik basiere auf dem unabänderlichen Recht der Selbstverteidigung.«

Bringt man diese schwulstigen Phrasen auf einen allgemeinverständlichen Nenner zurück, so heißt das:

Welles hat die Zusicherung der USA-Regierung an Portugal einfach zurückgenommen, wobei er allerdings um ein

Alibi für seinen Herrn und Meister Roosevelt besorgt war.

Es dürfte wohl niemand daran zweifeln, daß Roosevelt genau wie im Fall Island auch skrupellos gegen portugiesischen Besitz vorgehen wird, sobald ihm das in sein europäfeindliches Konzept paßt. Die dehnbaren und völlig undurchsichtigen Voraussetzungen hierfür zu schaffen, ist Sache seiner politischen Handlanger.

Die Erklärung, die Welles abgab, ist insofern lehrreich und aufschlußreich zu gleich. Deckt sie doch die ganze sture Arroganz der derzeitigen Machthaber im Washingtoner Kapitol. Denn Washington maßt sich an, ganz nach Belieben alle völkerrechtlichen und zwischenstaatlichen Grundsätze außer Kraft zu setzen. Die Regierung Roosevelt »ersetzt« diese international anerkannten Grundsätze durch den höchst dehnbaren Begriff, daß die Sicherheit der USA und das Recht auf Selbstverteidigung alle völkerrechtlichen Prinzipien, auch das Souveränitätsprinzip und die territoriale Unverehrtheit, außer Kraft setze.

Europa wird sich dies USA-Programm gut merken, und es wird sich darauf einrichten. Bisher ist es jedenfalls ein Unikum in der Weltgeschichte, daß ein Staat die angemachten »Außenposten« seiner »Selbstverteidigung« 6000 Kilometer über die Landesgrenze hinausschiebt.

Der deutsche Durchbruch am Dnjepr

Sowjetische Widerstandslinie aufgerissen / Luftwaffe und Heer in treuer Waffenbrüderschaft

Von Kriegsberichter Eugen Preß

PK..., 15. Juli.

450 Kilometer von der Grenze entfernt, im Innern des Sowjetstaates liegt unser Verband auf einem Höhenrücken über der Beresina. Der Tag vergeht, die Nacht ist hereingebrochen, drittbü, wo das Bodenpersonal in Zeiten schlaf, spielt eine Zieharmonika. Die Klänge eines deutschen Soldatenliedes trägt der Wind über den Flugplatz, weht sie über den Fluß.

Wir wissen, daß es ein heißer Tag werden wird.

Bei seinem Anbruch werden die deutschen Divisionen die Wahnvorstellungen des Gegners zerschlagen: die Sowjets wöhnen sich schon Herr der Lage am Dnjepr, indes sich die deutschen Korps zu einem Stoßkern konzentrieren, der mit tödlichem Hieb den Durchbruch durch die neue sowjetische Widerstandslinie erzwingen wird.

Vor uns liegt zur Kenntnisnahme der klare und knappe Befehl des Generals.

Durch ihn kommt uns zum Bewußtsein, daß es gegen diesen Angriff für den Gegner keine Rettung gibt! Zeit, Einsatzraum, Einsatzverbände, alles ist auf diesen paar Schreibmaschinenseiten sorgsam aufgestellt. Hier ist die Abwicklung des Angriffes in seinen einzelnen Phasen genau und klar präzisiert. Es kann keinen Zweifel und keine Unklarheit geben. Er ist wie ein Rollenbuch, nur ernster, härter und schicksalsschwerer, dieser Einsatzbefehl! Vom Einsetzen und Auftreten

jedes einzelnen hängt es ab, ob der große Schlag gelingt. Wir aber wissen, daß er gelingen wird!

Der neue Tag graut.

Die Spitzen der Stoßgruppen stehen längst in ihren Ausgangsstellungen, die Panzer sind aufmarschiert, vor den Stellungen der schweren und leichten Artillerie sind Berge von Munition aufgestapelt. Pioniere mit Flammenwerfern, Sprengladungen und Brückenbaumaterial stecken in den Wäldern. Auf den Feldflugplätzen sind Bomber, Stukas, Zerstörer und Jäger klar zum Start.

Noch ehe die Schatten der Nacht gänzlich gewichen sind, schweben die deutschen Kampfmaschinen über den Feldbefestigungen und Widerstandsnestern am Dnjepr. Die Schluß der deutschen Kanonen heben sich und feuern, was aus den Rohren geht! Der Hagel von Bomben und Granaten pflügt die Erde um, sprengt sowjetische Artilleriestellungen hoch, zerstört MG-Nester, räumt unter den Bolschewisten auf, deckt sie ein und lädt ihre Widerstandskraft. Im gleichen Augenblick, wie die Staffeln deutscher Jagdmaschinen mit feuernden Bordwaffen die Stellungen längs der Wälder am jenseitigen Dnjepr-Ufer angreifen und die Sowjetabwehr niederschlagen, schieben kräftige Fäuste von den jenseitigen Ufern die Schlauchboote in den Fluß. Flöße werden bemannt.

In breiter Front setzt unsere Sturminfanterie über den Dnjepr!

Die Gegner sind gelähmt. Sie stehen noch unter dem deprimierenden Eindruck der Angriffe aus der Luft und der Wucht des deutschen Artilleriefeuers. Sie sehen ihre schweren Verluste. Sprungweise geht die deutsche Sturminfanterie vor. Der Feind weicht, kommt ins Laufen. Immer wieder versucht er sich festzubeißen, aber es geht nicht. Der Druck des Angriffes ist zu hart und zu schwer.

Der Feind muß zurück! Vergebens versuchen die Sowjethäuptlinge ihre Heerhaufen in die Flanke der Deutschen anzusetzen. Zusammen mit den Panzern schieben unaufhörliche Angriffe deutscher Kampfflugzeuge und Jäger die Massen des Feindes zurück! Anrollende feindliche Kraftwagenkolonnen werden vernichtet mit ihrer lebenden Soldatenfracht! Panzer brennen und qualmen, Geschützstellungen sind in wenigen Minuten vernichtet!

Wieder bricht ein unwahrscheinliches Chaos über die Sowjetdivisionen herein, die verzweifelt versuchen, dem neuen Kesseltreiben zu entgehen!

Wenn der OKW-Bericht in diesen Tagen sich wieder aussprechen wird, dann steht als unerbittliche, schicksalhafte Leistung der Übergang über den Dnjepr im Vordergrund. Dieser Stoß trifft den Sowjetkoloß mitten ins Herz!

Hans Hinkel zum Ministerialdirektor ernannt

Berlin, 15. Juli

Der Führer hat auf Vorschlag von Reichsminister Dr. Göbbels den Ministerialdirektor im Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda Hans Hinkel, Generalsekretär der Reichskultkammer, zum Ministerialdirektor ernannt.

Italienische Auszeichnung für deutsche Afrikakämpfer

Berlin, 15. Juli

Im Namen des Königs und Kaisers Viktor Emanuel überreichte der Oberbefehlshaber der italienischen Streitkräfte in Nordafrika, Armeegeneral Caribaldi, am 15. Juli im Rahmen einer Feierlichkeit einer Anzahl von Angehörigen des deutschen Afrikakorps in Gegenwart des Befehlshabers des deutschen Afrikakorps, General der Panzertruppen Rommel, die ihnen für besondere Tapferkeit verliehenen Auszeichnungen. Es erhielten 26 Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften die silberne Tapferkeitsmedaille, 29 Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften die bronzene Tapferkeitsmedaille und 18 Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften das Kriegsverdienstkreuz für besondere Tapferkeit.

Bulgariens Gesandter für Kroatien

Agram, 15. Juli

Der neuernannte bulgarische Gesandte in Agram, Jordan Makaroff, überreichte am Montag dem kroatischen Staatsführer Dr. Pawelitsch sein Beglaubigungsschreiben.

Dr. Pawelitsch und der bulgarische Gesandte unterstrichen in ihren Ansprachen die Ähnlichkeit des Schicksals der beiden Völker, die seit Jahrzehnten eine enge und kameradschaftliche Verbundenheit gefördert hätten. Heute seien die beiden Nationen entschlossen, an der Seite des Großdeutschen Reiches am Aufbau eines neuen Europa und damit an der Sicherung ihrer ungestörten nationalen Entwicklung mitzuwirken.

Die ersten kroatischen Freiwilligen verliessen Agram

Agram, 15. Juli

Die ersten kroatischen Abteilungen für den Kampf gegen den bolschewistischen Weltfeind, eine größere Einheit von Angehörigen der kroatischen Luftwaffe, verließ am Dienstag nachmittag Agram. Die Bevölkerung, die die Zufahrtsstraßen zum Bahnhof in dichten Reihen säumte, bereite ihnen einen jubelnden Abschied. Marschall Kvaternik riecherte an die Freiwilligen herzliche Abschiedsworte.

Antikommunistische Bewegung in Mexiko

Mexico City, 15. Juli

Ein antikommunistischer Feldzug wurde in Mexico von verschiedenen Abgeordneten unter Führung des Kammerabgeordneten Carrela eingeleitet. Der Feldzug ist auf die in der letzten Zeit zu beobachtenden Treibereien des Kommunismus zurückzuführen. Der Abgeordnete Antuna, der schon wiederholt kommunistische Zellen in den Reihen der Regierungsbeamten aufgedeckt hat, trat dafür ein, daß die Kommunisten zu Feinden des mexikanischen Regimes erklärt und aus amtlichen Stellen entfernt werden. Gleichzeitig sollen alle Kommunisten aus der Regierungspartei ausgeschlossen werden, da der Kommunismus der Feind der mexikanischen Demokratie sei.

Eine Hand wäscht die andere Palästina in erster Linie für Juden

Aleppo, 15. Juli

Wie aus Jerusalem verlautet, gelangt der größte Teil der von den britischen Mandatsbehörden zur Verfügung gestellten Zuschüsse für die Landwirtschaft in die Hände der Juden. Erst kürzlich konnte festgestellt werden, daß von 400.000 palästinischen Pfunden über 300.000 den Juden zur Verfügung gestellt wurden. Auf dem Gebiete der Industrie ist es nicht anders. In den letzten zehn Monaten wurden beispielweise 70 neue Fabriken gebaut, die entweder ausschließlich in jüdischem Besitz sind oder deren Kapitalmehrheit jüdisch ist. Diese 70 Fabriken beschäftigen etwa 40.000 Arbeiter. Neuere Statistiken beweisen, daß etwa 80 v. H. der Industrie Palästinas in jüdischen Händen ist.

Dabei ist zu berücksichtigen, daß der von den britischen Mandatsbehörden auch auf diesem Gebiete bevorzugte jüdische Bevölkerungsteil zahlenmäßig nicht einmal halb so stark ist wie die über eine Million Einwohner zählende arabische Mehrheit.

Englands Tonnage ständig im Schwinden

HOPKINS SIEHT SCHWARZ FÜR DIE DEMOKRATIEN

Lissabon, 15. Juli.

Mit dem Ernst der Lage für England beschäftigt sich der Vertraute des Präsidenten Roosevelt, Harry Hopkins, in der Juli-Nummer der Zeitschrift »American Magazine«. Hopkins, der wochenlang als Beobachter Roosevelts England bereiste und in engem Kontakt mit Churchill steht, schreibt:

Die britische Flotte hat die schwere Aufgabe, an vielen Fronten und in vielen Meeren zu kämpfen und Patrouillendienste zu versehen. Sie muß im Mittelmeer angreifen, Geleitzüge und Truppen-transporte für den mittleren Osten schützen und vor allem die gefährdeten Gewässer zwischen England und den USA patrouillieren. Hier liegt die größte Gefahr für England; denn, wenn nicht Lebensmittel und Munition nach England geschafft werden können, müssen die Demokratien unterliegen.

Hitler versucht zurzeit alles, so führt

Hopkins fort, um diese Lebenslinien Englands zu durchschneiden, und es muß zugegeben werden, daß er Woche für Woche und Monat für Monat weiter seinem Endziel entgegenschreitet. Die Tonnage, die nach England gelangt, ist ständig im Schwinden begriffen. Wir dürfen uns keine falschen Hoffnungen machen, sondern müssen kalt die moderne Kriegsführung analysieren, denn sentimentale Gefühle können die Schläge der deutschen Luftwaffe oder der deutschen U-Boote nicht verhindern.

Schiffsraummangel verhindert den Kauf der irakischen Baumwolle

Ankara, 15. Juli.

Der britische Botschafter in Bagdad, Cornwallis, ließ die irakische Regierung wissen, daß es der britischen Regierung nicht mehr möglich sei, die irakische Baumwolle aufzukaufen, da es an Schiffsraum mangle, um sie zu verfrachten.

Einstellung der Feindseligkeiten in Syrien

ABKOMMEN ZWISCHEN ENGLÄNDERN UND FRANZOSEN UNTERZEICHNET BESETZUNG SYRIENS UND LIBANONS DURCH BRITISCHE TRUPPEN HEIMTRANSPORT ALLER FRANZOSEN

Genf, 15. Juli.

Wie nun mehr von maßgebender Seite in Vichy bestätigt wird, ist das Abkommen zwischen dem französischen Oberkommando in Syrien und dem britischen Oberkommandierenden General Wilson am 14. Juli in Akka unterzeichnet worden. Es trägt die Unterschrift des britischen Oberkommandierenden Generals Wilson und des Vertreters des französischen Oberkommandierenden in Syrien, General Verdillac, und besteht aus 32 Artikeln.

Die wichtigsten Bestimmungen besagen:

Die Feindseligkeiten werden eingestellt. Die alliierten Streitkräfte besetzen das Gebiet von Syrien und Libanon. Die französischen Streitkräfte werden in bestimmten Zonen konzentriert. Die Besetzung der hauptsächlichsten syrischen und libanesischen Orte wird so durchgeführt, daß die französischen sofort durch britische Streitkräfte abgelöst werden. Die französischen Streitkräfte ziehen sich mit ihren Waffen in die vorgesehenen Zonen zurück. Die französischen Militärbehörden werden jede zweckdienliche Hilfeleistung im Hinblick auf die Entziehung der Waffen, die sich etwa in den Händen der Bevölkerung befinden sollten. Alles übrige Kriegsmaterial einschließlich der Geschütze, der Küstenbatterien, der Flak sowie der Militärfahrzeuge werden unter der Kontrolle der britischen Behörden konzentriert. Die britischen Behörden werden eine Sichtung dieses Materials vornehmen und haben das Recht,

das für sie notwendige Material an sich zu nehmen. Der Rest wird durch die französischen Behörden unter Kontrolle der britischen Behörden vernichtet.

Die Gefangenen, die zu den alliierten Streitkräften gehören, werden sofort befreit. Die französischen Gefangenen werden befreit, sobald die Klauseln des Abkommens erfüllt sein werden. Die Alternative, nach der sich die französischen Bewohner entschließen, zu den Alliierten überzutreten oder sich repatriieren zu lassen, wird der freien Wahl jedes einzelnen Zivilisten oder Militärs überlassen. Die britischen Behörden haben das Recht, die Durchführung der Repatriierung zu kontrollieren. Die Verwaltungen, die öffentlichen Dienste und die öffentlichen Versorgungseinrichtungen einschließlich der Eisenbahnen und Transportmittel, die elektrischen Anlagen und die Wasserwerke werden mit ihrem Personal in Funktion gehalten und unbeschädigt übergeben. Alle Hafenanlagen, alle Marinegebäude und alle Schiffe einschließlich der britischen Schiffe, die sich in den syrischen und libanesischen Gewässern befinden, werden unversehrt der britischen Regierung zurückgestattet. Alle Flugzeuge und alle Ausrüstungsgegenstände sowie auch die zur Luftfahrt gehörigen Anlagen werden unversehrt übergeben.

Die britischen Behörden werden keine Verfolgungsmaßnahmen und keine Maßnahmen gegen die autonomen Syrier und Libanesen ergreifen, die an den Feindseligkeiten teilgenommen haben.

Sklavenvolk unter Sichel und Hammer

So knechtet die Sowjetunion den schaffenden Menschen

Hinter dem grauen Schleier einer hermetischen Abschirmung von der Außenwelt hat die Sowjetunion in den letzten 25 Jahren ein teuflisches System der menschlichen Versklavung bis zu einer sadistischen Vollkommenheit hochgezüchtet. Vernunft und Verstand aller Kulturmenschen der Erde sträubten sich dagegen, die vereinzelten und doch in ihrer Summierung einander genau entsprechenden Berichte von Flüchtlingen und Augenzeugen zu glauben. Im übrigen tat überall die Judenpresse das ihre dazu, die Welt in einen an Gleichmäßigkeit grenzenden Halbschlaf über die Verhältnisse im »roten Paradies« zu wiegen, so daß die alarmierenden Fanfaren der Wahrheit nur noch wie ferne Dissonanzen an die Ohren der Kulturmänner der Welt drangen. Ein Großteil der Welt verschloß sich ermüdet und von Abscheu übersägt gegen die grauenhaften Nachrichten, die aus dem Lande des bolschewistischen Schreckens nach außen drangen.

Heute, da dank der deutschen Rettungstat zum Schutze Europas der Vorhang fällt, steht die Blutspur des roten Regimes wieder in ihrer ganzen Entsetzlichkeit vor aller Augen.

Viele hunderttausend Arbeiter aller Länder, teils von der Geistesverwirrung der sowjetischen Agitation angesteckt, teils der sozialen Unzulänglichkeit ihrer eigenen Regime überdrüssig, haben sich seit zwei Jahrzehnten in das Land ihrer Sehnsucht, das »Arbeiterparadies« Lenins, Stalins und Dimitrows begeben, um dort ihr Heil zu versuchen —

nur wenige Tausend sind zurückgekehrt, voll des Schauders, gehetzt für immer, und sind zu den unerbittlichsten Antibolschewisten geworden.

Die anderen, die den Weg zurück nicht mehr fanden, verblieben nicht etwa in Sowjetrußland, weil sie es vor Glück nicht hätten lassen können, sondern weil ihnen jede Rückkehr aus der Hölle versperrt wurde, weil sie fernab von jeder Kultur in Zwangsarbeitslagern schmachteten oder in den Kellern der GPU zu Tode gefoltert worden waren.

Es muß hier eingehender von den Arbeitslagern der Sowjetunion gesprochen werden. Der Charakter dieser Institute erheilt wohl am besten aus ihrer Geburtsstunde, als nämlich kurz nach dem sowjetischen Umsturz 1917

im eisigen Norden Rußlands auf den Solowetzk-Inseln 2000 zaristische Offiziere und Beamte, Geistliche und Mönche interniert und zu zeitlich unbegrenzter Strafarbeit verurteilt

wurden. 1922 folgte in der Gegend um Tomsk (Westsibirien) ein zweites Lager — diesmal interessanterweise für aufsässige bolschewistische Truppenführer und Parteifunktionäre, die aus irgendinem Grunde nicht unter den Kugeln der Tscheka fielen.

Großangelegter Sklavenhandel

Seit 1925 erfolgte die Rekrutierung von Arbeitskräften für diese Länder lediglich auf Grund gerichtlicher Verurteilungen zur Zwangsarbeit oder durch Verhaftungen der GPU, der Nachfolgeorganisation der berüchtigten Tscheka. Diese von sowjetischer Seite niemals bestrittene Tatsache gewinnt erst ihr eigentliches furchterliches Gesicht, wenn man hört,

daß allein bis 1937 nicht weniger als 6½ Millionen Menschen in diesen Lagern »beschäftigt« waren. Heute darf man bereits mit 15 Millionen Insassen rechnen.

Ganze Dörfer und Landstriche, zumal der ihres nationalen Eigenlebens verdächtigen Völkerschaften der Union, wurden evakuiert und in Zwangsarbeit geschickt.

Heute verteilen sich diese Arbeitshöhlen über das ganze weite Gebiet der Sowjetunion; sie werden fast ausschließlich

von Juden kommandiert,

wobei die — natürlich auch jüdisch geleitete — GPU gleichzeitig ein Riesengeschäft macht. Sie »vermietet« gleichsam zur Ausführung großer Arbeitsvorhaben viele Tausende von Zwangsarbeitern, unter ihnen auch Frauen und Kinder, wobei sie den vereinbarten Lohn selber einstreicht und den dem Arbeiter gewährten Lohnanteil restlos als Entgelt für Unterkunft und Verpflegung einzieht.

Den unglücklichen Opfern dieser versklavten Welt wurde ebensoviel zu essen gegeben, daß es zum Le-

ben zu wenig und zum Sterben zu viel ist.

Jedes durch Krankheit oder Erschöpfung zu erklärende Nachlassen der Arbeitskraft hat entweder die »Liquidierung« des davon Betroffenen wegen eines ihm unterschobenen Vergehens oder aber eine wegen minderer Produktion herabgesetzte Ernährungsquote zur Folge, was im Fortschreiten dieses Teufelsreitens das völlige Zugrundegehen des armen Opfers bedingt.

Ganz Sowjetrußland ist ein Zuchthaus

Kein Wunder, daß die Arbeitsdisziplin aller in der Sowjetunion Schaffenden der eines riesenhaften Zuchthauses gleicht, schwebt doch über jedem einzelnen die Verbannung in Zwangsarbeitslager, sobald es der jüdischen Raffgier der GPU paßt.

Um aber dem Mangel an freiwilliger Leistung abzuholen, ersann die Moskauer Judenmeute ein ebenso raffiniertes wie allerdings im letzten Sinne erfolgloses Mittel zur Produktionssteigerung:

das berüchtigte Stachanow-System.

Seit mehreren Jahren von den Sowjets wiederholt abgeleugnet, ist dieses Stachanow-System bis zur Gegenwart in Kraft geblieben, wie z. B. Berichte aus den im Vorjahr sowjetisierten Balkanländern nachweisen.

Alexej Stachanow, so erzählt die Sage, war ein Hauer im Donez-Kohlenbecken, der durch eine »neuartige Einteilung seiner Arbeitsmethoden« von heute auf morgen seine Arbeitsleistung angeblich um ein Vielfaches steigerte.

Die Bolschewiken verbreiteten seinen Ruhm über die ganze Weite ihres Reiches und machten ihn zum Angelpunkt einer »Bewegung«, die die Produktionserhöhung auf ihre Fäthe geschrieben hatte. »Stachanow« schossen wie Pilze aus der Erde und wurden als Vorbilder hingestellt. So gab es Maurer, die plötzlich das 25-fache ihrer bisherigen Tagesnorm leisten sollten, von einem wurde berichtet, der an einem einzigen Tage angeblich soviel Ziegelsteine vermauerte, wie zum Bau eines Dreizimmerhauses mit Keller gehören.

Hinter diesem Wahnsinn steckte folgende Absicht: der Gesamtheit der Schaffenden zu beweisen, daß ihre Produktion unter aller Kritik und daher eine Vervielfachung ihres Arbeitspensums gerechtfertigt sei. Neben den an Irrsinn grenzenden Stachanowmärchen bediente man sich hierzu einiger bereitwilliger Muskelprotze, die durch künstliche, für wenige Tage berechnete Spitzenleistungen die allgemeine »Norm« nach oben schoben und zum Dank später als Betriebsleiter und Antreiber Verwendung fanden.

Ausbeutung führt zum wirtschaftlichen Chaos

Mit den Mitteln der Mißgunst und des Neides peitschte man die Durchschnittsleistung künstlich nach oben, um schließlich die Masse derer, die sie nicht leisten konnten, als »Saboteure« zu bestrafen oder in Zwangsager zu schicken. Die wirtschaftliche Sinnlosigkeit dieses Systems sei an einem einzigen Beispiel demonstriert:

Der »Genosse« Smetanin vollzog seinen Teilarbeitsprozeß in einer Schuhfabrik eines Tages anstatt wie bisher an dreihundert, plötzlich an 1820 Schuhn. Seiner wilden Verherrlichung folgte allerdings der Kater auf den Fersen. Weil diese Schuhe, deren Sohlen nach den ersten Schritten abzuläppern begannen, den Spottnamen »Smetanin-Schuhe« erhielten, wird der bedauernswerte Genosse wahrscheinlich seinen Kopf haben hinhalten müssen.

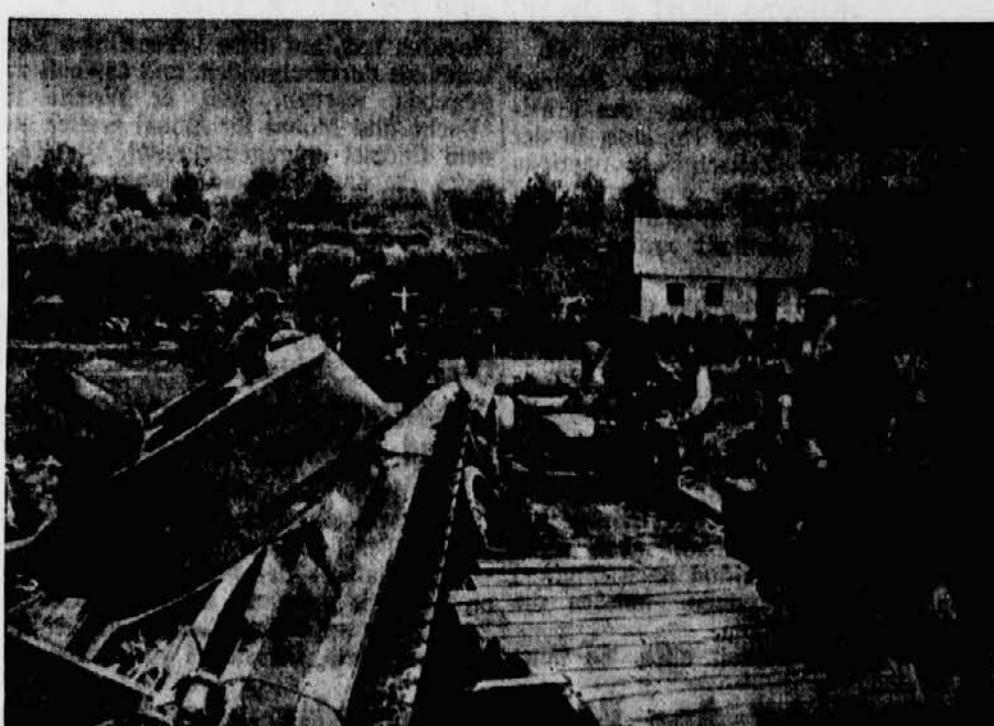
Das ganze zur Steigerung der Produktion erfundene »Stachanow-System« führte, weil nicht auf echter Leistungssteigerung beruhend, im Endeffekt natürlich zu einer Leistungsminderung.

Deutschland rettet den Sozialismus

Von allen Völkern der Erde, die bisher in einer instinktiven Ablehnung des Bolschewismus einig waren, verurteilt wohl das deutsche Volk den satanischen Irrsinn der blutbefleckten Untermenschen in klarster Erkenntnis. Hat es doch in seinen eigenen Reihen einen

auf echter Leistung und freiwilliger Arbeitsdisziplin beruhenden Sozialismus

entwickelt, der in jeder Hinsicht den genauen Gegenpol zur bolschewistisch-jüdischen Menschenschinderei darstellt. Mit dem deutschen Arbeiter, als dem Repräsentanten einer ganzen schaffenden Nation, erkennt heute Europa im Bolschewismus seinen tödlichen Feind, der aus der Welt geschafft werden wird, damit die wahre soziale Gerechtigkeit lebe und die Ehre der Arbeit wieder in der Welt triumphiere. E. G. Dickmann



Deutsche Truppen auf ukrainischem Boden
Brückentübergang — Links ein vernichteter Panzerkampfwagen

Die schwarzen Pferde

Roman von Tarjei Vesaas

(45. Fortsetzung)

Er muß plötzlich lachen, kann sich nicht beherrschen, sondern muß laut sagen:

»Frida gewinnt!«

Aber in anderen Dingen verliert Frida. Leiv hat seine hundert Kronen in der Tasche und trifft im Strom der Menschen einen Bekannten. Einen der Mitspieler von damals im Herbst in Dalakvam. »Komm mit und trink ein Glas mit mir, Junge!« Leiv geht mit.

»Willst du heute abend mithalten?« fragt der andere nach einer Weile. »Es sind da ein paar, die eins abkommen sollen.«

»Das kann mir zu teuer kommen. Es ist letztthin so dreckig gegangen.«

»Ah, du wirst ein paar Pferde gewinnen, hörst du? Komm um acht, wenn du Lust hast! Man braucht nicht gleich so außer Rand und Band zu sein, wie du warst.«

Als Leiv in sein Zimmer kommt, liegt wieder ein kleiner weißer Brief da. Als ob Frida wüßte, daß er ihren Gruß oft braucht. »Lieber Leiv —«, er glaubt beim Lesen, ihre Wange an der seinen zu spüren. Keine Vorhaltungen, nicht ein versteckter Vorwurf, sein Mädchen ist dazu zu klug, nichts als Zärtlichkeit.

Frida hatte doch gesagt, daß sie es wagen würde? Sie wird es auch wagen.

Um acht erscheint Leiv dort, wo er sich angesagt hat. Im Nebenzimmer einer Wirtschaft.

Um zehn sitzt er schon mit roten Wangen und atmet schwer, das Spielfieber steckt ihm in jeder Pore. Gewinnt und verliert.

Um zwölf sitzt er noch immer, gewinnt und verliert.

Um zwei geht es bergab mit ihm, jetzt hat er Schulden. Der Mann, der ihn hergebeten hat, packt ihm beim Rockärmel: »Ein bißchen zu wild, wie?« Leiv schüttelt bloß den Kopf. »Wollen wir nicht aufhören?« schlägt der Mann vor. »Warum?« lacht Leiv höhnisch, »habt ihr Angst um das, was ihr gewonnen habt?« — »Was sagt der junge Hund?« fragt jemand. »Ruhig, Leiv!«

Man hält ihn auf seinem Sessel fest.

Um vier Uhr sitzen sie noch immer da.

Jetzt hat Frida verloren.

Am späten Morgen sagt Ambros: »Gut, daß du da bist, ich sitze da und dreh' mir schier den Kopf aus mit diesem halben Gesicht. Aber ich mache eine Tour, wenn ich hinauskomme —. Hast du schlecht geschlafen?«

»Hab' gar nicht geschlafen. Das ist etwas Verfluchtes!« bricht er aus, daß es alle hören.

»Ssst —. Hast du heute nacht wieder gespielt?«

Leiv nickt.

»Erinnerst du dich, daß ich dich gewarnt habe?«

»Gewarnt — gewarnt, und wie ist es denn mit dir selbst? Ich kann nicht anders, wenn es so weit ist.«

»Hast du jetzt wieder Schulden?«

»Ja, ist wie vorausbestimmt. Die gewinnen und ich — leihst du mir?«

Ambros lacht finster.

»Ich kann es dir nicht gut abschlagen. Aber wo du siehst, wohin es führt mit dir —.«

Leiv sagt: »Ich kann nichts dafür, daß ich der Sohn meines Vaters bin.«

»Denk an dein Mädchen.«

Leiv hat sofort eine Erwiderung auf der Zunge, hält sich aber zurück.

Kurz bevor Ambros entlassen werden soll, gibt er den Befehl: die Pferde müssen kommen.

Leiv ist es, als ob er einen Stoß bekommen hätte.

»Willst du denn nicht nach Hause?«

Ambros schämt vor Ungeduld.

»Ich setze ja schon Schimmel an, solange sitze ich still, jetzt muß ich Luft haben.«

»Ja, aber —.«

»Das soll eine Fahrt werden, an die die Leute sich erinnern werden.«

»Ich will nicht dabei sein.«

»Wie du willst. Es sind genug andere, die mittun wollen. Aber bringen kannst du mir die Pferde doch?«

»Du ruinierst dich.«

»Das geht dich nichts an. Ich will sie hier haben. Alle vier. Du mußt dir von Ketil helfen lassen.«

Leiv fährt nach Hause. Es bleibt ihm sonst nichts übrig.

Auf Fornes fragen sie ihn aus. Lise wagt nicht zu fragen, sie steht außerhalb. Frida empfängt den Dank für ihre Briefe. Ketil und Falte sind Kutscherburschen. Es gibt einen gewaltigen Aufstand, Pferde müssen gemietet werden und sonst noch alles mögliche. Die Leute grinsen, wie sie hören, was geplant ist, und Leiv gerät über das Grinsen außer sich. Ketil aber befeuchtet sich die Lippen und träumt von einer neuen Tour.

Dann ziehen sie aus, nach Dalakvam, mit Pferden und Wagen. Unter Lärm und Aufsehen kommt die Fracht auf Boot und Bahn weiter.

Eines Morgens sind sie da und fahren vor dem Krankenhaus vor. Leiv geht hinein und fragt nach seinem Vater. Ja, er ist gesundgeschrieben, er wird gleich erscheinen. Sie warten vor dem Portal, von Samkerib bis Kane, groß und ruhig stehen sie da, hören nur mit halbem Ohr nach dem Lärm der Stadt, sie haben ja schon manch ein Rennen hinter sich. Was soll das bedeuten? fragen sie sich und besschnuppern sich gegenseitig, stampfen, warten, und dann kommt der, dem sie entgegengefahren sind.

Ketil fährt erschrocken zusammen, wie er Ambros erblickt — und wenn er erst betrunken ist, denkt Ketil.

AUS STADT UND LAND

Die Zukunft der Untersteiermark

Unterredung mit dem Chef der Zivilverwaltung, Gauleiter und Reichsstatthalter Dr. Uiberreither

Sonderbericht der NSK

Marburg, der Mittelpunkt des heimgekehrten Gebietes der Untersteiermark, ist von flutendem Leben erfüllt wie nur je. Noch vor wenigen Wochen schlugen die Wogen des Kriegslärmes auch bis in diese gesegnete steirische Landschaft. Doch erfreulicherweise hat der Krieg in der Untersteiermark nur wenige Spuren zurückgelassen. Eine von deutschen Pionieren erbaute Pontonbrücke verbindet an Stelle der von den Serben gesprengten Straßenbrücke die beiderseits der Drau hingelagerten Stadtteile und symbolisiert das deutsche Prinzip des Aufbaues und der Verbindung im deutlichen Gegensatz zum serbischen Grundsatz der Mißwirtschaft und der Vernichtung.

Aufzubauen ist viel in diesem sonnigen Unterland der Steiermark, und die vielen Bautrupps, denen wir unterwegs an Straßenverbreiterungen und Flußübergängen begegnen, beweisen uns, daß Deutschland sofort und energisch an die Arbeit gegangen ist. Und wie der Brückenschlag über die Drau eine der ersten deutschen Maßnahmen war, so wird der Brückenschlag von Herz zu Herz für die ganze kommende Zeit die vordringlichste Aufgabe bleiben. Die Spuren serbischer Verkommenheit werden in diesem deutschen Landstrich schnell verwischt werden, kann doch die neue deutsche Führung auf der Kulturleistung ungezählter deutscher Geschlechter aufbauen. Aber auch die Schranken der Entfremdung, die teils schon während der Habsburgerzeit aufgerichtet wurden und deren Versteifung nach dem Weltkrieg geradezu ein serbisch-chauvinistisches politisches Programm war, werden fallen, ja an vielerlei Beispielen sieht man heute bereits, daß sie schon gefallen sind. Das natürliche Lebensgesetz dieses Raumes entfaltet sich mit gesunder Kraft.

Unbürokratisch, entschlossen und schnell
Unmittelbar nach der Besetzung durch die deutschen Truppen nahm der vom Führer als Chef der Zivilverwaltung eingesetzte Gauleiter der Steiermark, Dr. Uiberreither, in Marburg die Arbeit auf. In seiner Dienststelle wird mit Tempo gearbeitet, und am meisten arbeitet der Gauleiter selber. In frühesten Morgenstunde ist er bereits im Dienst und verläßt sein Arbeitszimmer oft erst gegen Mitternacht.

Es herrscht der Grundsatz, daß es darauf ankommt, gerade in der Anfangszeit die Schwierigkeiten unbürokratisch, entschlossen und sicher aus dem Wege zu räumen. Der in der Untersteiermark zu erfüllende Auftrag soll rasch erledigt werden. »Wir alle wissen«, so erklärt Gauleiter Dr. Uiberreither beiläufig, »daß wir mit diesem Arbeitstempo unser Leben vielleicht verkürzen, aber was wir

jetzt in entscheidender Stunde schnell und gründlich lösen, das wird uns später nicht mehr durch jahrelange Schwierigkeiten doppelt belasten.«

Der Glaube an den Führer

Der Gauleiter entwickelte am Ende eines anstrengenden Arbeitstages in knapper Zusammenfassung und prägnanten Formulierungen die Problematik seiner Aufgabe. Und aus jedem seiner Worte erkennen wir, daß die sich überall auftuenden Schwierigkeiten mit jener nationalsozialistischen Instinktsicherheit angegriffen und beseitigt werden, der wir überall begegnen, wo ein neuer Auftrag ohne Schema, ohne Vorbild und ohne bürokratische Amtsmaschine erfüllt sein will.

»Unseren Bemühungen«, so erklärte der Gauleiter u. a., »kommt ein Umstand außerordentlich zu Hilfe: das ist die nicht abzumessende Verehrung für die Person des Führers, die alle Menschen dieses Raumes beherrscht. Wir begegnen ihr auch beim letzten Bauern und Arbeiter, der jahrelang über den Nationalsozialismus in Unkenntnis gehalten wurde, wir treffen sie bei der Vielzahl jener Menschen, die seit Generationen vergessen haben, daß sie deutschen Blutes sind, weil ihre Eltern und Großeltern schon den Überfremdungsversuch anderer Volkstümer erlagen. Im Bekenntnis zum Führer und in einem wahrhaft rührenden Glauben an die

schicksalhafte Sendung seiner Person aber bricht sich das verschüttete deutsche Bewußtsein bei ihnen Bahn.«

Wiedererweckung der Muttersprache

Diesen Anschluß zu erleichtern, hat sich der Steirische Heimatbund, die einzige zugelassene Volksorganisation des heimgekehrten Gebietes, zur Aufgabe gesetzt. Sein Name schon deutet der untersteirischen Bevölkerung die Gemeinsamkeit des Raumschicksals an, das sie mit dem jetzigen Altgau verbindet. In den Reihen dieses Bundes finden sich die Männer zu Wehrmannschaften, die Frauen im Frauenwerk, die Kinder in Jugendformationen zusammen, und sie alle, aus deren Haus, Hof und Leben dank fremder Gewalt deutsches Wort und Lied seit langer Zeit verbannt waren, lernen heute mit Feuereifer wieder ihre alte Muttersprache. Deutsche Kampflieder klingen bereits in ihren Reihen auf, und wo eine frühere Zeit künstliche Volkstumsgrenzen zwischen »Windischen« und Volksdeutschen zu errichten versuchte, marschieren heute in einer Front alle Söhne und Töchter des Landes, begreifend, daß sie eine Einheit des Blutes sind und als solche ein Glied des großen deutschen Volkskörpers.

Gauleiter Dr. Uiberreither, der in der Wiedererweckung der deutschen Sprache eines der wichtigsten Elemente zur geistigen und seelischen Heimkehr der Untersteiermark in das Reich aller Deutschen sieht, hat aus dem Altgau 1200 Lehrer und Lehrhelferkräfte in das sonnige Unterland geschickt und ist voller Anerkennung für die volkspolitische Leistung dieser Sendboten des deutschen Bewußtseins. Wir begnügen uns nicht damit, die Kinder in der Schule deut-

sches Wort und Lied zu lehren. Am Nachmittag und Abend, wenn unsere Lehrkräfte die überfüllten Klassen betreut haben, halten sie im Rahmen des Volksbildungswerkes des Steirischen Heimatbundes »Schule« mit den Erwachsenen. Ich muß neben dem Einsatz der Berufsschüler hier vor allem die Tüchtigkeit und Begeisterung der Laienkräfte hervorheben. Hunderte von Führern der HJ und des BDM aus der Steiermark, zum Teil selber noch Schüler der Oberschulen, stehen heute in den Dörfern oft unter primitivsten Verhältnissen an der Tafel und auf dem Katheder und gewinnen mit der Urkraft ihrer Begeisterung und ihrer intuitiven Lehrbegabung große Mengen von Menschen für die deutsche Sprache zurück.

So lernen hier zurzeit 80.000 Menschen Deutsch, und je vollkommener sie die Sprache beherrschen, desto bewußter schlägt sich in ihnen ihr gutes deutsches Herz. Schon deshalb arbeiten wir hier mit äußerster Energie und Schnelligkeit, weil wir in Kürze wieder gutmachen wollen, was die Vergangenheit an dem guten deutschen Blut dieses Raumes verdorben hat.

Bollwerk deutschen Bewußtseins

Als eine weitere Brücke von Herz zu Herz sieht der Gauleiter schließlich auch die Ausdehnung des einzigartigen Steirischen Musikschulwerkes auf die heimgekehrte Untersteiermark an. Dieses umfangreiche Werk der Volkstumspflege, das auf breitester Basis die musischen Menschen des ganzen Gaues wirklich zu Besitzern des künstlerischen Reichtums unseres Volkes macht, wird auch im Lande zwischen Mur, Drau und Save seine Wirkung nicht verfehlen.

Ein eindrucksvolles Bild von der Zukunft der Untersteiermark und vom Glück ihrer Menschen erstand in der langen Unterredung mit Gauleiter Dr. Uiberreither, als er weiterhin von den wirtschaftlichen Lebensvoraussetzungen und Erschließungsmöglichkeiten des ihm anvertrauten Raumes sprach. Wir erblicken ein bis in Einzelheiten durchdachtes Zukunftsbild dieses Grenzlandes, das uns keinen Zweifel darüber läßt: das sonnige Paradies im deutschen Süden geht von nun an seiner schönsten Bestimmung entgegen. Es wird ein Bollwerk des deutschen Bewußtseins, deutscher Kraft und deutscher Leistung werden. Die Garantie dafür tragen gegenüber dem deutschen Volk die kämpferischen Nationalsozialisten, für die mit dem Augenblick der Entgegnahme ihres großen Auftrages jeder Gedanke an die Möglichkeit eines Mißlingens erlosch.

Ernst Günter Dickmann

Nur so nebenbei ...

Unbeachtete Leistungen unserer steirischen Bauern, an die wir nicht denken

Wenn von der Bauernarbeit gesprochen wird, so denkt man meistens nur an die Arbeiten in Feld, Wiese und Wald und vielleicht noch in der Scheune. Die zahlreichen kleinen und mühsamen Arbeiten, die mit der Fütterung und Wartung des Viehs verbunden sind, werden meist nicht gewürdigt. Sie werden im täglichen Gleichmaß verrichtet und oft von den Bauern selbst gar nicht als »richtige Arbeit« angesehen.

Viele werden nicht wissen, daß zweier oder dreimal täglich der Stall gereinigt und der Dünger auf die Düngerstätte gebracht werden muß. Es wird frisch eingespreut und die Tiere erhalten ihr Futter in mehreren Gaben. Während des Fressens werden sie geputzt und getränkt. Nur für diese Arbeiten, also für die reine Wartung des Viehs werden im Gau Steiermark für die Rinder allein täglich 276.000 Arbeitsstunden geleistet. Aber auch die Bereitsstellung des täglichen Futters macht viel Arbeit. Im Sommer muß das Grünfutter gemäht und nach Hause gefahren werden, im Winter das

Heu und Stroh vom Futterboden herbeigeschafft; Rüben müssen geholt und geschnitten, Silofutter aus den Silos vorbereitet werden, Heu und Stroh wird vielfach gehäckselt.

Für all diese Arbeiten werden täglich 160.000 Arbeitsstunden gebraucht. Das Melken der Kühe erfordert 70.000 Arbeitsstunden. In der Steiermark werden demnach für die Viehfütterung und Pflege täglich 506.000 Arbeitsstunden aufgewendet, d. h. daß über 50.000 Menschen täglich zehn Stunden nur mit der Viehhaltung arbeiten zu tun haben. Es entfallen demnach auf jeden in der Landwirtschaft Arbeitenden täglich 1 Stunde 40 Minuten Stallarbeit.

Darüber hinaus muß man bedenken, daß diese Arbeit meistens zusätzlich zu einer normalen, im Sommer oft zehn- und mehrstündigen Arbeitszeit geleistet wird, die durch die Milch- und Fleischpreise eigentlich kaum bezahlt wird. Wie teuer müßten Milch und Fleisch werden, wenn man diese Arbeiten mit nur 40 Rp. Stundenlohn berechnen würde?

Am Sonntag, den 13. Juli fand im Saale des Deutschen Vereinshauses in Pettau die feierliche Vereidigung der Helfer und Helferinnen der Kreisstelle Pettau des Deutschen Roten Kreuzes statt, an der zahlreiche Ehrengäste und Abordnungen teilnahmen.

Kreisführer Mr. ph. Leo Behrbalk sprach über die Rotkreuzarbeit in Pettau in der Zeit vom Weltkriege bis zum heutigen Tag und sodann in knappen Worten über das Rote Kreuz im allgemeinen

Der Hilfskreuzer »Wolf« im Weltkrieg

Wertvolle Beute in der Südsee

Von Korr. Kapt. Karl Dietrich, ehem. Minenoffizier des Hilfskreuzers

Es war im dritten Jahr des Weltkrieges. Acht Monate bereits hatte der Hilfskreuzer »Wolf«, vom Feinde viel gesucht, doch nie gefunden, mit großem Erfolg im Indischen Ozean und um Neu-Seeland herum operiert. Einen großen Teil seiner Minen war er dort und bei Australien los geworden, viele Schiffe hatten seine Tätigkeit bitter zu spüren bekommen. Sie waren entweder durch seine Minen vernichtet worden oder »Wolf« hatte sie gekapert und versenkt. Jetzt galt es, noch den letzten Teil der gestellten Aufgabe zu erfüllen: die restlichen Minen sollten die Hafeneinfahrt von Singapore verseuchen.

Auf dem Wege dorthin wurde wie üblich alles mitgenommen, was vor den Bug kam. So wurde Ende Juli 1917 ein Funkspruch aus Brisbane aufgefangen, der die Abfahrt des australischen Dampfers »Matunga« nach Rabaul auf Deutsch-Neuguinea meldete. Auf demselben funktelegraphischen Wege gab am folgenden Tage der Kapitän der »Matunga«, Donaldson, die genaue Absahrtszeit seines Schifffs bekannt. Und um das Maß seiner ungewollten Liebenswürdigkeit voll zu machen, gab er gleichzeitig sogar an, daß er außer großen Mengen Provi-

ants auch 500 Tonnen Kohle geladen hatte. Mehr konnte auf dem »Wolf« wirklich niemand verlangen, und so wurden denn alle Anstalten getroffen, das Schiff und seinen Kapitän gebührend in Empfang zu nehmen. Über Größe und Geschwindigkeit der »Matunga« gab das Lloyd-Register die erwünschte Auskunft, sodaß der Kommandant des »Wolf« nur den geigneten Platz auszusuchen brauchte, an dem die Zusammenkunft stattfinden sollte.

Der Plan verlief genau nach Berechnung. Gegen zwei Uhr morgens am festgesetzten Tage kamen die Topplichter des Schiffes in Sicht, und gegen acht Uhr kreuzte der »Wolf« seinen Kurs, als sei er der allerfriedlichsten Handelsschlitten einer. Es dauerte aber nicht lange, bis der Warnungsschuß das Rohr verließ und eine hohe Wassersäule vor dem Bug der »Matunga« aufwirft. Kapitän Donaldson hatte offenbar in diesem Kriege noch nichts erlebt, er schien überhaupt mehr für Frieden zu sein. Jedenfalls zeigte er keinerlei Neigung, zu entkommen oder gar sich zu wehren; er folgte prompt den Befehlen, die »Wolf« ihm herüber signalierte und harrte der Dinge, die da kommen sollten, wenn auch vielleicht etwas ärgerlich über die Störung so früh am Morgen und während seiner Toilette.

Doch verließ ihn sein stoischer Gleichmut, als er das bewaffnete Prisenkommando an Bord kommen sah. Der Prisenoffizier begrüßte ihn: »Good morning, captain Donaldson, how do you do? Ent-

schuldigen Sie den frühen Besuch. Wo lagern Ihre 500 Tonnen Kohle? Und Ihre Schiffspapiere zeigen Sie mir dann auch gleich. Im Namen der deutschen Regierung und meines Kommandanten muß ich nämlich Ihr Schiff beschlagnahmen! Sorry, Mister Donaldson, aber es ist Krieg!«

Hatten sich bis jetzt auf Donaldson Gesicht nur Besorgnis für sein Schiff und Ärger gemalt, so wurde es nun bei der kleinen Rede des Prisenoffiziers immer länger und länger und war zuletzt von einem Ausdruck so fassungslosen Erstaunens beherrscht, daß das Prisenkommando sich zusammennehmen mußte, um nicht lachend herauszuplatzen. Goddam, woher wußte der german raider so genau seine Ladung, woher sogar seinen Namen?

Die Aufklärung wurde ihm gern gegeben, und nun löste sich alles, was sich in dem Mann seit dem frühen Morgen an Ärger und Besorgnis, verhaltener Wut und Schrecken ausgemalt hatte, und machte sich in einem gewaltigen Schlimpfen auf seine Regierung Luft, die ihn ohne die geringste Warnung hatte in See gehen lassen. Er bekam aber bald den Befehl, schnellstens seine Sachen zu packen und auf »Wolf« überzusiedeln, wo das Frühstück schon auf ihn wartete; dort konnte er dann ganz nach Herzenslust weiterschimpfen.

Die »Matunga« hatte außer der Kohle und großen Mengen Proviant noch vieles, das der »Wolf« gut gebrauchen konnte. Und

so erwies sich diese Prise immer mehr als ein nicht alltäglicher Fang. Aber was man weder ersehnt hatte noch wünschenswert war, nämlich außer der Schiffsbesatzung der »Matunga«, fand man auch mehrere australische Offiziere, darunter den Generalgouverneur von Rabaul, eine Anzahl australischer Soldaten und — auf einem Kriegsschiff am allerwenigsten erwünscht — zwei Frauen. Für diese, wie für den Gouverneur und die Offiziere mußten Kammern geschaffen werden, was keine Kleinigkeit war, da auf dem »Wolf« außer seiner 300 Mann starken Besatzung nun schon über 200 Mann Gefangene waren. Da außer diesen Arbeiten auch die Übernahme der Kohlen und sonstigen brauchbaren Ladung mehrere Tage in Anspruch nehmen würde, entschloß sich der Kommandant, daß »Wolf« mit seiner Beute zuerst mal aus der gefährlichen Gegend verschwinden und an einem sicheren Schlupfwinkel sie in Ruhe verzehren sollte. Für diesen Schlupfwinkel wurde die in der Nähe von Neu-Guinea gelegene Insel Waigou gewählt. Dort wurde die Ladung der »Matunga« übernommen und die Kojen und Kammern für die neuen Gefangenen gebaut. Gleichzeitig fand eine gründliche Überholung von Maschine und Kesseln statt, auch wurde eine Reinigung der Außenbordwand bis hinunter zum Schiffsdeck vorgenommen.

So lag »Wolf« vierzehn Tage voller Arbeit in diesem Versteck. Dann ging er mit der abgetakelten und vollkommen entleerten Prise wieder in See, wo sie,

und das Deutsche Rote Kreuz im besonderen. Er schloß mit den Worten: »Diesem Deutschen Roten Kreuz wollen wir nun angehören und Rotkreuzarbeit sei uns praktisch gelebter Sozialismus der Tat!«

Als Vertreter der Landesgruppe 18 ergriff der Oberfeldführer Dr. Bayer das Wort. Er sprach über die Bedeutung des Deutschen Roten Kreuzes im Frieden, besonders aber jetzt im Kriege, und verlas sodann die Eidesformel. Nach der Verteilung der Broschen an die Helferinnen schloß er mit einem dreifachen Sieg-Heil auf den Führer. Die Lieder der Nation beschlossen die würdige und erhebende Feier.

m. Morgenfeier in der Marburger Burg. Die Kriegsoffiziersbewerber einer Einheit der Wehrmacht in Marburg begehen am Sonntag, den 20. Juli um 10 Uhr 30 im Festsaal der Burg eine musikalische Morgenfeier, auf deren Vortragsfolge Werke von Telemann, Händel, Haydn und Viwaldi, sowie Lesungen von poetischen Schöpfungen stehen.

m. Reichsdeutsches Vermögen in der Südbukowina und Dobrudscha. Deutsche Reichsangehörige, die am 22. Oktober 1940 in der Südbukowina oder in der Dobrudscha Vermögenswerte besessen haben, sind berechtigt, die Liquidierung dieser Vermögenswerte und die Transferierung des Erlöses derselben in das Deutsche Reich nach Maßgabe der Bestimmungen des deutsch-rumänischen Umsiedlungsvertrages zu beantragen. Die an die deutsche Gesandtschaft in Bukarest zu richtenden Anträge sind an die deutsche Umsiedlungs-Treuhand-Gesellschaft m. b. H., Berlin W 8, Mohrenstraße 1142/44, Aktenzeichen IV V.RNU einzureichen. Um die rechtzeitige Weiterleitung und fristgemäße Bearbeitung der Anmeldung zu gewährleisten, sind die entsprechenden Antragsformulare umgehend, spätestens bis zum 1. August d. J. unter der genannten Adresse anzufordern.

VOR DEM RICHTER

Die Gefährtin eines hingerichteten Volks-schändlings

Kürzlich stand die 30-jährige Johanna Stren aus Lichendorf bei Mureck, die ehemalige Geliebte des vor kurzem hingerichteten Volksschändlings Josef Math, vor dem Sondergericht Graz. Sie hatte in mehreren Fällen Math Gelegenheiten zu Einbrüchen ausgenutzt, ihn zu Tatorten begleitet, einen Teil der gestohlenen Sachen übernommen und verwertet. Der Erlös wurde gemeinsam verbraucht. Mit einem auf Urlaub weilenden Soldaten begab sich die Stren nach einer Zecherei in ein Zimmer des Gastrohofs, wartete bis der Soldat eingeschlafen war und beraubte ihn dann seiner Geldtasche mit 70 RM. Das Sondergericht urteilte die Angeklagte, die schwer vorbestraft ist, zu zweieinhalb Jahren schwerem verschärften Kerker.

Verlangt überall die
»MARBURGER ZEITUNG«

wie alle die vielen Vorgänger, die in die scharfen Zähne unseres »Wolfs« geraten waren, auf den Meeresgrund befördert wurde.

Der englisch-australische Dampfer »Matunga« gehörte der Vergangenheit an. Der deutsche Hilfskreuzer »Wolf« aber zog weiter seine Bahn zu neuen Taten.

Anekdoten

Johann Strauß war einmal mit der Komposition eines Walzers beschäftigt. Er kam über eine bestimmte Stelle nicht hinweg, sann und sann, schlug wieder ein paar Takte an, schrieb sie nieder, strich sie wieder aus und schrieb neue hin. Aber es wurde nicht das, was er wollte.

Sein Sohn Johann, der an einem Tisch seine Schulaufgaben machen sollte, hatte dem Beginnen seines Erzeugers schon eine Weile lang zugesehen. Jetzt trat er hinzu, schlug auf dem Klavier einige Takte an und sagte:

»Schau, Vater, wie wär's, wenn du diese Stelle so machen würdest?«

Der alte Strauß war über diesen tatsächlich sehr gelungenen Vorschlag nicht wenig überrascht, so daß er in die Worte ausbrach:

»Bei Gott, du hast recht, Junge, so muß ich es machen! Weißt du was, ich mache dir einen Vorschlag: Ich werde von heute ab deine Schularbeiten machen, und du kannst meine Walzer schreiben!«

VOLK und KULTUR

Dichtung und Leben

Aus dem zeitgenössischen Schaffen der Ostmark

Im Gegensatz zu dem Schrifttum der Westvölker, deren literarisches Kunstideal in Geisteschliff, virtuoser Ästhetik und stilistischer Brillanz gipfelt, sucht sich die deutsche Dichtung im Bekenntnis des Erlebnisses, in inniger Versenkung und Erhebung, in tiefer Begegnung von Schöpfung und Schöpfer zu erfüllen. So wird uns Dichtung Hinwendung zu einer höheren Wirklichkeit und Wahrheit, und in diesem Streben zieht der deutsche Dichter Himmel und Erde, Welt und Zeit in die Symbolik seines Schaffens. Nietzsche sagte einmal: »Schreibe mit Blut und du wirst sehen, daß Blut Geist ist.« Und von Goethe stammt jener bedeutungsvolle Ausspruch: »Wir Dichter sind viel mehr Tatsachensmänner, als der Nicht-Dichter sich vorstellen kann!« Durch Generationen hindurch steht in ununterbrochener Wirkungskette der echte Dichter nicht weniger als der echte Politiker. Was er spricht, wird eines Tages Wirklichkeit, was Wirklichkeit war, fängt er in unvergängliche Wortschöpfungen ein. Er wird zum höher verwandten Selbst der Nation, er formt das überzeitliche, überindividuelle Bild der Volkheit. Er fühlt sich als ihr mahnendes, beschwörendes Gewissen in den Epochen nationaler Not, er preist und krönt ihre Glanzzeiten, er verleiht Weise und Ruhm ihren großen Toten und deren Tat. So erschauen ein Hölderlin, ein Nietzsche, ein Stifter aus der Stille schöpferischer Zurückgezogenheit die Erfüllung eines zukünftigen völkischen Frühlings, den sie vorbereiten, so lösen Körner, Löns und Gorch Fock mit ihrem Blut ein, wozu sie in ihrem lebens- und geisterfüllten Werk aufrufen. Mehr, als es das Vaterland früher je bewiesen und bewertet hat, sind wir den Dichtern daher verpflichtet.

Mit solchen Gedankengängen leitet

Rudolf Lenk in einem Aufsatz »Der Dichter« das Jahrbuch der Gauhauptstadt Linz 1940 ein, das unter dem Titel »Stille Heimat« Oberbürgermeister Dr. Sturma im Adolf-Luser-Verlag Wien herausgegeben hat. Es geschah, wie man vermuten darf, um in unserer Zeit dem Schaffen der Lebenden gerechter zu werden als die Vergangenheit. Der Band widmet sich etwa dreißig Künstlern der Ostmark, Dichtern, Malern und einem Bildhauer mit der Veröffentlichung eines Ausschnittes ihres Schaffens. Bekannte und unbekannte Namen lösen sich ab. Neben Billinger und Lernet-Holenia stehen Hans Watzlik, Franz Tumler und andere, — eine bunte Folge von Prosa, Versen und Bildern. Nach den Worten des Herausgebers soll der Band eine Brücke auf dem Weg der jungen Künstler in die Öffentlichkeit sein, ohne Anspruch auf Geschlossenheit und Abrundung nach Inhalt und Form zu erheben, soll dem Gereisten wie dem Werdenden Raum, vor allem aber einen Überblick über die der Stadt Linz verbundenen künstlerischen Kräfte geben.

Der Landschaftsmaler Richard Kaiser gestorben. Im Alter von 73 Jahren ist in München der Landschaftsmaler Richard Kaiser gestorben. Kaiser hatte sich vorwiegend mit seinen Chiemgau-Landschaften einen Namen gemacht. Bilder Kaisers finden sich in vielen öffentlichen Sammlungen.

Wieder ein Lope de Vega. Im Volkstheater München gelangt wieder eine Komödie von Lope de Vega zur Uraufführung. Das Stück nennt sich »Liebe aus Neid«. Die deutsche Nachdichtung stammt von Hans Schlegel.

zenklasse der deutschen Leichtathleten ihrem Vaterlande gebracht hat. Ich weiß es mit Bestimmtheit, daß für alle Teilnehmer und für alle Zuschauer dieser Kriegsmeisterschaften die Kameraden, die bei dem Befreiungskampf im Osten den Tod gefunden haben, unsichtbar, aber darum um so wirksamer als Vorbilder im Geiste teilhaben, am stärksten an den Wettkämpfen, bei denen sie nun fehlen müssen. Der Opferod der Gefallenen und das Streben der Lebenden im Olympiastadion nach höchster Leistung wird dem Volke immer bewußter werden lassen, daß alle unsere Arbeit dem Vaterlande gilt.«

Fussballer üben

Die Fußballer der Marburger Sportgemeinschaft werden am Mittwoch, den 16. Juli um halb 19 Uhr abends im Marburger Rapid-Stadion ein öffentliches Übungsspiel bestreiten. Als Gegner werden sich die Rapid-Elf und die Polizei-Fußballmannschaft vorstellen, deren erstes Zusammentreffen gewiß eine besondere Zugkraft ausüben und alle Anhänger des Fußballspiels am grünen Rasen vereinigen wird. Das Spiel wird Schiedsrichter Nemetz leiten.

Maußer nach Berlin. Wie berichtet, ist beim Städtekampf Klagenfurt—Salzburg ein Naturtalent im Speerwerfen aufgetaucht, der aus Krainburg stammende Maußer, der auf Anhieb 65,84 Meter warf und mit dieser Weite in der deutschen Bestenliste auf den zweiten Platz kam. Es ist geplant, den Neuling zu den deutschen Meisterschaften am Wochenende nachzumelden.

GAK nach Marburg. Die Fußballelf des GAK beabsichtigt zum kommenden Wochenende in Marburg ein Gastspiel auszutragen.

AUS ALLER WELT

a. Die besten Schüler ausgezeichnet. Alle Schulen des Gaues Tirol-Vorarlberg berichteten zum Ende des Schuljahres in Erfolgsberichten Gauleiter Hofer von ihrer Arbeit und ihren Erfolgen. Die besten Schüler wurden durch den Gauleiter mit einem schönen Buch und einer persönlichen Widmung bedacht.

a. Der Tod im Drachen. Ein 16-jähriger Lehrling ließ in Bamberg einen Papierdrachen steigen, der sich an einer Hochspannungsleitung verfing. Der Junge, der den Drachen hielt, wurde durch den Starkstrom getötet.

a. Eine Ente mit einem Holzfuß. Wie aus Mährisch-Ostrau berichtet wird, hatte ein Mann in Hallenkau in Mähren eine junge Ente, die sich im Stall einen Fuß brach. Der 14-jährige Sohn des Mannes verfiel auf die Idee, der Ente statt des gebrochenen Fußes einen Holzfuß zu rechtschnitzen. Man schnitt der Ente den gebrochenen Fuß ab und setzte ihr den schön geformten Holzfuß ein, an den sich die Ente auch langsam gewöhnte. Sie lernte mit der Zeit sogar laufen, hält sich aber trotzdem am liebsten im Wasser auf. Ihr Gegenstück hat die einbeinige Ente von Hallenkau in Birnbaum, ebenfalls in Mähren, wo auf einem Anwesen ein Kücken mit drei Beinen zur Welt kam. Dieses hüpf auf seinen drei Beinen ebenso gesund und munter wie seine gleichaltrigen zweibeinigen Genossen.

a. Überfall auf die eigene Frau. Ein Raubüberfall, der bereits vor vier Monaten in einem Pariser Hotel verübt wurde, fand eine sensationelle Aufklärung. Am 9. März wurde die Frau eines Hotelverwalters schwer verletzt in ihrem Zimmer aufgefunden. Eine Tasche mit 30.000 Franken war spurlos verschwunden. Die Frau erklärte bei ihrer Einvernahme, daß sie von dem Täter hinterrücks überfallen und zu Boden geschlagen worden war, so daß sie keine Personalbeschreibung geben konnte. Dieser Tage wurde nun der eigene Gatte der Überfallenen verhaftet. Die polizeilichen Nachforschungen hatten nämlich ergeben; daß der Mann seine Frau überfallen und ausgeraubt hatte.

Heitere Ede

Beleidigt

Herr A.: »Sie haben ganz recht, Herr Malzhuber, daß Sie jedes Jahr eine Reise machen — Reisen bildet!«

Malzhuber: »Dös hat's bei mir net nötig!«

Beim Optiker

Käufer: »So, hier ist meine Adresse, senden Sie mir aber ein vollkommen verlässliches Thermometer.«

Optiker: »Nach Réaur?«

Käufer: »Nein, nach Chennitz!«

SPORT

46 Deutsche Leichtathletik-Meisterschaften

Reichssportführer von Tschammer und Osten hat den 46. Deutschen Leichtathletik-Meisterschaften, die am Wochenende im Olympiastadion entschieden werden, nachstehende Geleitworte gewidmet:

»Zum zweiten Male im Kriege tritt die deutsche Leichtathletik mit ihrer Deutschen Meisterschaft und damit mit einer Demonstration der ungebrochenen deutschen Kraft vor die Öffentlichkeit. Zahl und Wert der Meldungen sind auch in diesem Jahre einer deutschen Meisterschaft durchaus würdig. Die Leistungen werden, darauf vertraue ich, gerade durch das Bewußtsein aller Teilnehmer und Teilnehmerinnen, daß sie im Kriege starten, wachsen.«

Stehen doch die zweiten Kriegsmeisterschaften der Leichtathletik unter dem Eindruck des Opfers, das auch die Spit-

Wer Hühner hat-



Garantol konserviert Eier über 1 Jahr

— und was besonders wichtig ist: Man kann jederzeit Eier nachlegen und herausnehmen!

Bezugsquellen weist nach: Generalvertretung Wilhelm Brauns, Cilli.

Die ersten Einbett-Schlafwagen

Deutschland führt im Verkehrswesen

Mit der ersten Bewährungs- und Probefahrt neuartiger Einbett-Schlafwagen brachte die Deutsche Reichsbahn in diesen Tagen eine wichtige Zukunftsaufgabe um einen bedeutungsvollen Schritt vorwärts. Die neuen Wagen, die einem kleinen Kreis in- und ausländischer Pressevertreter vorgeführt wurden, erwiesen sich als erstes Land Europas den einbettigen und bequem. Mit ihnen hat Deutschland als erstes Land Europas den einbettigen Schlafwagen 2. Klasse geschaffen. Gegenüber den bisherigen einbettigen Schlafwagen 1. Klasse ist für den Reisenden eine bedeutende Verbesserung erreicht, ohne daß deswegen eine wesentliche Veränderung der Bequemlichkeit und Geräumigkeit der Schlafkabine eintrat.

Die neuen Wagen, die von der Deutschen Reichsbahn 1938 in Auftrag gegeben wurden, sind vorläufig als Erprobungstypen gedacht und erst in sehr geringer Anzahl vorhanden. Zwei große Werke arbeiten an ihrer Fertigstellung. Die Linke-Hofmann-Werke in Breslau haben in ihrem Wagenmodell zehn Einbettabteile 2. Klasse und vier Einbettabteile 1. Klasse untergebracht, die auch als zweibettige 2. Klasse-Abteile benutzt werden können. Die einzelnen Abteile sind etwas schmäler, als das in den bisher gewohnten Wagen üblich war. Diese geringere Abteilbreite wird aber vollauf durch die neuartige Verwendung von Klappbetten und Klappwaschbecken ausgeglichen. Das hochgeklappte Bett in der Tagesstellung gibt einen bequem gepolsterten Sessel frei.

Einen ganz neuartigen Weg ist die Firma Wegmann & Co. - Kassel bei der Konstruktion ihres Schlafwagens gegangen. Dadurch, daß in einer anderthalb-stöckigen Bauweise die Abteile ineinander verschachtelt wurden, gelang es, 12 Einbettabteile 2. Klasse und vier Abteile 1. Klasse in dem 26 Meter langen Wagen unterzubringen. Zu den oberen Abteilen führt eine dreistufige Treppe, während die unteren Abteile noch eine Stufe unter der Höhe des Seitenganges liegen. Die Abteile sind so hoch, daß man bequem in ihnen stehen kann. Das feste Bett kann tagsüber in ein modernes dickgepolstertes Sofa verwandelt werden. Das fest eingebaute Waschbecken kann am Tage als Schreibtischchen dienen.

In beiden Wagenbauarten ist es so gelungen, dem Reisenden ein eigenes Schlafwagenabteil ohne allzu große Raumbeschränkungen zu geben. Die vorläufig nur in sehr geringer Zahl vorhandenen Erprobungstypen sollen demnächst auf der einen oder anderen deutschen Strecke zum Einsatz kommen. Die Erfahrungen der Reisenden werden dann darüber entscheiden, welcher der beiden Typen die Zukunft gehört. Die Reichsbahn aber, die mit

ihren Großleistungen im Transportwesen heute wesentlich zu den Erfolgen unserer Wehrmacht beiträgt, bewies mit diesen neuen Wagen, daß sie sich ihrer Aufgabe, künftig das Kernstück im gesamteuropäischen Reiseverkehr zu bilden, vollauf bewußt ist. Durch die Bestellung eines doppelstöckigen Einbett-Schlafwagens bei den Linke-Hofmann-Werken wird die Reichsbahn das Problem des Einbett-Schlafwagens weiter fördern. Sie wird damit vorausschauenden Anforderungen gerecht, die an das deutsche Verkehrswesen durch größere räumliche Ausdehnung Großdeutschlands nach dem Krieg gestellt werden dürfen.

FÜR DIE FRAU

Tips für alle Gelegenheiten

Kleine Ratschläge

Schutz vor Würmern geben wir unseren Hühnchenfrüchten, Reis, Haferflocken usw. bei längerem Aufheben, indem wir dem aufzuhebenden Quantum auf je ein Pfund einen Teelöffel Kochsalz beimengen und gut durchschütteln.

Dumpfe Eier teilen ihren unangenehmen Geschmack leider sehr durchdringend den damit bereiteten Speisen mit. Also sehe man nicht nur, ob das Ei faul ist, sondern man prüfe mit der Nase auch den Geruch. Ist er unangenehm, aber nicht verdorben, dann stelle man das aufgeschlagene Ei einige Stunden an das offene Fenster, der Geruch zieht meistens ab.

Ranzige Butter befreit man von ihrem Beigeschmack, indem man sie kräftig mit

Warum „Bayer“ Flugzeug?

Es genügt nicht allein, gute Heilmittel zu erzeugen, sie müssen auch schnellstens zur Stelle sein, wenn man ihrer bedarf. Für diese steife Bereitschaft sorgt die „Bayer“-Organisation mit eigenem Flugzeug, wenn andere Transportmittel nicht genügen.

frischem Wasser und darauf mit etwas Frischmilch durchknetet. Dies Verfahren verbessert den Geschmack der Butter bedeutend.

Tabaksgeruch im Zimmer ist äußerst lästig, besonders bei Geselligkeiten, wenn viel geraucht wird. Man kann die Entwicklung des Geruchs hindern, indem man die Aschenbecher mit Wasser füllt, indem man öfters am Abend die Asche entleert und indem man einen feuchten Schwamm aufhängt.

Zerrissene Tüll-, oder Spitzengardinen lassen sich leichter ausbessern, wenn man etwas Seidenpapier unter die beschädigten Stellen heftet und es mit durchstopft. Das Papier läßt sich später leicht entfernen, es hält aber die Form besser fest und der Stoff »beutelt« nicht.

Der ADLER Nr. 13 vom 1. 7. 1941



“Wie die Hornissen kamen die deutschen Fallschirmjäger vom Himmel...“ hieß es in einem englischen Bericht. Der Adler zeigt in vielen Fotos diese deutschen „Hornissen“ und veröffentlicht einen einzigartigen Erlebnisbericht eines deutschen Fallschirmjägers. Außerdem zeigt das neueste Heft, erstmalig in dieser Form, am Beispiel einer He 111 die Kampfgemeinschaft zwischen Himmel und Erde. Aus dem weiteren reichen Inhalt sei vor allem auf einen hochinteressanten Beitrag über das Südchinesische Meer, dieses Spannungsfeld dreier Großmächte, hingewiesen. — Besorgen Sie sich noch heute die große deutsche Luftwaffen-Illustrierte

Der Adler

AMTLICHE BEKANNTMACHUNGEN

DER CHEF DER ZIVILVERWALTUNG IN DER UNTERSTEIERMARK,
DER BEAUFTRAGTE FÜR ERNÄHRUNG UND LANDWIRTSCHAFT

Verlautbarung!

Betr.: Weinanmeldung der Erzeugerbetriebe.

Sämtliche Weinbestände, soferne diese mehr als 300 Liter je Erzeugerbetrieb betragen, sind sofort, spätestens bis zum 25. Juli 1941 anzumelden.

Die Anmeldung hat mit Angabe der Menge, Sorte (Hundertsatz der Mischsätze) und Jahrgang beim zuständigen Amtsburgermeister zu erfolgen.

Es wird hiermit ausdrücklich darauf hingewiesen, daß die im Verordnungs- und Amtsblatt, des Chefs der Zivilverwaltung in der Untersteiermark Nr. 12 vom 17. Mai 1941 verlautbarten Preise für Wein aufrecht bleiben und daß keinerlei Erhöhung der Preise vorgesehen ist. Jede Überschreitung der Preisvorschriften ebenso die Abgabe von Wein ohne den vorgeschriebenen Einkaufsschein wird strengstens geahndet.

Marburg a. d. Drau, 14. 7. 1941.

4712

Im Auftrage:

gez. Lungershausen.

In der Gemeinde Lichtenegg, Landkreis Pettau, Untersteiermark, gelangt die Stelle eines

Gemeindesekretärs

(T.O.A. Gruppe 8) zur sofortigen Besetzung.

Bewerber wollen ihre Gesuche mit Angaben über die bisherige Verwendung bis spätestens 31. Juli 1941 beim Bürgermeisteramt Lichtenegg einbringen.

Dem Ansuchen ist eine von der NSDAP oder vom Steirischen Heimatbund ausgestellte Bestätigung über die politische Zuverlässigkeit anzuschließen. 4717

Der Politische Kommissar für den Landkreis Marburg/Drau

Zl. S 1b-U 4/1

Marburg, den 11. Juli 1941

Bekanntmachung

Betrifft: Scharfschießen.

Vom 28. Juli bis einschließlich 2. August 1941 werden Einheiten der Wehrmacht

ganztägig Gefechtschiessen

mit Infanteriewaffen im Raume Pragerhof-Zirkowetz-St. Lorenzen-Maria-Neustift-Sestersche-Ternowetz durchführen.

Während des Schießens ist das Betreten des durch die genannten Orte begrenzten Raumes wegen Lebensgefahr verboten. Den Anordnungen der aufgestellten Wehrmachtsposten ist unbedingt Folge zu leisten.

Zu widerhandlungen werden strengstens bestraft.

4690

Tösser e. h.

Maria Mayer, geb Prus gibt im eigenen Namen sowie in dem der übrigen Verwandten Nachricht von dem Tode ihrer Schwester, Tante, Großtante und Schwägerin, des Fräuleins

Stefana Prus

welche am 13. Juli um 10 Uhr aus diesem Leben abberufen wurde.

Die irdische Hülle der teuren Dahingeschiedenen wurde Dienstag, den 15. Juli um 3 Uhr nachmittags am hiesigen Friedhofe beerdigt.

Gonobitz, 13. Juli 1941.

4714

Kleiner Anzeiger

Verschiedenes

Jene Person, welche in der Wildenrainerstraße 6 eine Klavier-Harmonika gekauft hat, möge sich sofort nachmittags melden. Peifer Franz. 4695-1

Realitäten

Haus in guter Geschäftsstraße (Zentrum) zu kaufen gesucht. Angebote mit näheren Angaben an E. Beuschel, Weißenfels (Saale), Merseburgerstraße 6. 4357-2

Zu kaufen gesucht

Briefmarken von Kroaten 1941, Laibacher Besetzungsausgabe 1941 und ehem. Jugoslawien ab 1932 sucht ich zu kaufen u. erbitte Angebote nur mit Preis und Menge. Philipp Hamper, Berlin NW 7, Unter den Linden 56. Teleph. 11 12 23. 4356-3

Kleiner Eiskasten oder elektrischer Kühlenschrank zu kaufen gesucht. Anträge unter »Gut erhalten« an die Verw. 4681-3

Höherer Reichsbeamter sucht möglichst umgehend

4-Zimmerwohnung

mit Bad, Küche und notwendigen Nebenräumen, event. mit Garage und Gartenbenützung in freier, ruhiger Lage. Mietvorauszahlung zugesichert. Umgehende Angebote erbeten unter »Nr. 14711« an die Verw. 4711

Badeofen, gut erhalten, zu kaufen gesucht. Magdalenenplatz 3/1. 4696-3

Kaufe gebrauchte Matratzen sowie modernes Speisezimmer. Klavierhandlung Bäuerle, Obere-Herrengasse 24. 4639-3

Zu verkaufen

Speisezimmer zu verkaufen. Adresse in der Verw. 4653-4

Radioapparat, Schreibmaschine, Küchenwaage verkauft Salamun. Tegethoffstraße 19. 4683-4

Verkaufe fioniertes Schlafzimmer. Ferdinandstraße 2, Parterre links. 4720-4

Gasthausinventar, Gläser, Flaschen etc. billig zu verkaufen. Anträge in der Verw. 4721-4

Gutgehende Imbißstube an verkehrsreichem Platze zu verkaufen. Angebote unter »Stubbe« an die Verw. 4682-4

Hartes Schlafzimmer, Tisch, Sessel günstig zu verkaufen. Perkostraße 8. 4697-4

Hartes Schlafzimmer, Tisch, Sessel günstig zu verkaufen. Perkostraße 8. 4697-4

Hartes Schlafzimmer, Tisch, Sessel günstig zu verkaufen. Perkostraße 8. 4697-4

Hartes Schlafzimmer, Tisch, Sessel günstig zu verkaufen. Perkostraße 8. 4697-4

Hartes Schlafzimmer, Tisch, Sessel günstig zu verkaufen. Perkostraße 8. 4697-4

Hartes Schlafzimmer, Tisch, Sessel günstig zu verkaufen. Perkostraße 8. 4697-4

Hartes Schlafzimmer, Tisch, Sessel günstig zu verkaufen. Perkostraße 8. 4697-4

Hartes Schlafzimmer, Tisch, Sessel günstig zu verkaufen. Perkostraße 8. 4697-4

Hartes Schlafzimmer, Tisch, Sessel günstig zu verkaufen. Perkostraße 8. 4697-4

Hartes Schlafzimmer, Tisch, Sessel günstig zu verkaufen. Perkostraße 8. 4697-4

Hartes Schlafzimmer, Tisch, Sessel günstig zu verkaufen. Perkostraße 8. 4697-4

Hartes Schlafzimmer, Tisch, Sessel günstig zu verkaufen. Perkostraße 8. 4697-4

Hartes Schlafzimmer, Tisch, Sessel günstig zu verkaufen. Perkostraße 8. 4697-4

Hartes Schlafzimmer, Tisch, Sessel günstig zu verkaufen. Perkostraße 8. 4697-4

Hartes Schlafzimmer, Tisch, Sessel günstig zu verkaufen. Perkostraße 8. 4697-4

Hartes Schlafzimmer, Tisch, Sessel günstig zu verkaufen. Perkostraße 8. 4697-4

Hartes Schlafzimmer, Tisch, Sessel günstig zu verkaufen. Perkostraße 8. 4697-4

Hartes Schlafzimmer, Tisch, Sessel günstig zu verkaufen. Perkostraße 8. 4697-4

Hartes Schlafzimmer, Tisch, Sessel günstig zu verkaufen. Perkostraße 8. 4697-4

Hartes Schlafzimmer, Tisch, Sessel günstig zu verkaufen. Perkostraße 8. 4697-4

Hartes Schlafzimmer, Tisch, Sessel günstig zu verkaufen. Perkostraße 8. 4697-4

Hartes Schlafzimmer, Tisch, Sessel günstig zu verkaufen. Perkostraße 8. 4697-4

Hartes Schlafzimmer, Tisch, Sessel günstig zu verkaufen. Perkostraße 8. 4697-4

Hartes Schlafzimmer, Tisch, Sessel günstig zu verkaufen. Perkostraße 8. 4697-4

Hartes Schlafzimmer, Tisch, Sessel günstig zu verkaufen. Perkostraße 8. 4697-4

Hartes Schlafzimmer, Tisch, Sessel günstig zu verkaufen. Perkostraße 8. 4697-4

Hartes Schlafzimmer, Tisch, Sessel günstig zu verkaufen. Perkostraße 8. 4697-4

Hartes Schlafzimmer, Tisch, Sessel günstig zu verkaufen. Perkostraße 8. 4697-4

Hartes Schlafzimmer, Tisch, Sessel günstig zu verkaufen. Perkostraße 8. 4697-4

Hartes Schlafzimmer, Tisch, Sessel günstig zu verkaufen. Perkostraße 8. 4697-4

Hartes Schlafzimmer, Tisch, Sessel günstig zu verkaufen. Perkostraße 8. 4697-4

Hartes Schlafzimmer, Tisch, Sessel günstig zu verkaufen. Perkostraße 8. 4697-4

Hartes Schlafzimmer, Tisch, Sessel günstig zu verkaufen. Perkostraße 8. 4697-4

Hartes Schlafzimmer, Tisch, Sessel günstig zu verkaufen. Perkostraße 8. 4697-4

Hartes Schlafzimmer, Tisch, Sessel günstig zu verkaufen. Perkostraße 8. 4697-4

Hartes Schlafzimmer, Tisch, Sessel günstig zu verkaufen. Perkostraße 8. 4697-4

Hartes Schlafzimmer, Tisch, Sessel günstig zu verkaufen. Perkostraße 8. 4697-4

Hartes Schlafzimmer, Tisch, Sessel günstig zu verkaufen. Perkostraße 8. 4697-4

Hartes Schlafzimmer, Tisch, Sessel günstig zu verkaufen. Perkostraße 8. 4697-4

Hartes Schlafzimmer, Tisch, Sessel günstig zu verkaufen. Perkostraße 8. 4697-4

Hartes Schlafzimmer, Tisch, Sessel günstig zu verkaufen. Perkostraße 8. 4697-4

Hartes Schlafzimmer, Tisch, Sessel günstig zu verkaufen. Perkostraße 8. 4697-4

Hartes Schlafzimmer, Tisch, Sessel günstig zu verkaufen. Perkostraße 8. 4697-4

Hartes Schlafzimmer, Tisch, Sessel günstig zu verkaufen. Perkostraße 8. 4697-4

Hartes Schlafzimmer, Tisch, Sessel günstig zu verkaufen. Perkostraße 8. 4697-4

Hartes Schlafzimmer, Tisch, Sessel günstig zu verkaufen. Perkostraße 8. 4697-4

Hartes Schlafzimmer, Tisch, Sessel günstig zu verkaufen. Perkostraße 8. 4697-4

Hartes Schlafzimmer, Tisch, Sessel günstig zu verkaufen. Perkostraße 8. 4697-4

Hartes Schlafzimmer, Tisch, Sessel günstig zu verkaufen. Perkostraße 8. 4697-4

Hartes Schlafzimmer, Tisch, Sessel günstig zu verkaufen. Perkostraße 8. 4697-4

Hartes Schlafzimmer, Tisch, Sessel günstig zu verkaufen. Perkostraße 8. 4697-4

Hartes Schlafzimmer, Tisch, Sessel günstig zu verkaufen. Perkostraße 8. 4697-4

Hartes Schlafzimmer, Tisch, Sessel günstig zu verkaufen. Perkostraße 8. 4697-4

Hartes Schlafzimmer, Tisch, Sessel günstig zu verkaufen. Perkostraße 8. 4697-4

Hartes Schlafzimmer, Tisch, Sessel günstig zu verkaufen. Perkostraße 8. 4697-4

Hartes Schlafzimmer, Tisch, Sessel günstig zu verkaufen. Perkostraße 8. 4697-4

Hartes Schlafzimmer, Tisch, Sessel günstig zu verkaufen. Perkostraße 8. 4697-4

Hartes Schlafzimmer, Tisch, Sessel günstig zu verkaufen. Perkostraße 8. 4697-4

Hartes Schlafzimmer, Tisch, Sessel günstig zu verkaufen. Perkostraße 8. 4697-4

Hartes Schlafzimmer, Tisch, Sessel günstig zu verkaufen. Perkostraße 8. 4697-4

Hartes Schlafzimmer, Tisch, Sessel günstig zu verkaufen. Perkostraße 8. 4697-4

Hartes Schlafzimmer, Tisch, Sessel günstig zu verkaufen. Perkostraße 8. 4697-4

Hartes Schlafzimmer, Tisch, Sessel günstig zu verkaufen. Perkostraße 8. 4697-4

Hartes Schlafzimmer, Tisch, Sessel günstig zu verkaufen. Perkostraße 8. 4697-4

Hartes Schlafzimmer, Tisch, Sessel günstig zu verkaufen. Perkostraße 8. 4697-4

Hartes Schlafzimmer, Tisch, Sessel günstig zu verkaufen. Perkostraße 8. 4697-4

Hartes Schlafzimmer, Tisch, Sessel günstig zu verkaufen. Perkostraße 8. 4697-4

Hartes Schlafzimmer, Tisch, Sessel günstig zu verkaufen. Perkostraße 8. 4697-4

Hartes Schlafzimmer, Tisch, Sessel günstig zu verkaufen. Perkostraße 8. 4697-4

Hartes Schlafzimmer, Tisch, Sessel günstig zu verkaufen. Perkostraße 8. 4697-4

Hartes Schlafzimmer, Tisch, Sessel günstig zu verkaufen. Perkostraße 8. 4697-4

Hartes Schlafzimmer, Tisch, Sessel günstig zu verkaufen. Perkostraße 8. 4697-4

Hartes Schlafzimmer, Tisch, Sessel günstig zu verkaufen. Perkostraße 8. 4697-4

Hartes Schlafzimmer, Tisch, Sessel günstig zu verkaufen. Perkostraße 8. 4697-4

Hartes Schlafzimmer, Tisch, Sessel günstig zu verkaufen. Perkostraße 8. 4697-4

Hartes Schlafzimmer, Tisch, Sessel günstig zu verkaufen. Perkostraße 8. 4697-4

Hartes Schlafzimmer, Tisch, Sessel günstig zu verkaufen. Perkostraße 8. 4697-4

Hartes Schlafzimmer, Tisch, Sessel günstig zu verkaufen. Perkostraße 8. 4697-4

Hartes Schlafzimmer, Tisch, Sessel günstig zu verkaufen. Perkostraße 8. 4697-4

Hartes Schlafzimmer, Tisch, Sessel günstig zu verkaufen. Perkostraße 8. 4697-4

Hartes Schlafzimmer, Tisch, Sessel günstig zu verkaufen. Perkostraße 8. 4697-4

Hartes Schlafzimmer, Tisch, Sessel günstig zu verkaufen. Perkostraße 8. 4697-4

Hartes Schlafzimmer, Tisch, Sessel günstig zu verkaufen. Perkostraße 8. 4697-4

Hartes Schlafzimmer, Tisch, Sessel günstig zu verkaufen. Perkostraße 8. 4697-4

Hartes Schlafzimmer, Tisch, Sessel günstig zu verkaufen. Perkostraße 8. 4697-4

Hartes Schlafzimmer, Tisch, Sessel günstig zu verkaufen. Perkostraße 8. 4697-4

Hartes Schlafzimmer, Tisch, Sessel günstig zu verkaufen. Perkostraße 8. 4697-4

Hartes Schlafzimmer, Tisch, Sessel günstig zu verkaufen. Perkostraße 8. 4697-4

Hartes Schlafzimmer, Tisch, Sessel günstig zu verkaufen. Perkostraße 8. 4697-4

Hartes Schlafzimmer, Tisch, Sessel günstig zu verkaufen. Perkostraße 8. 4697-4

Hartes Schlafzimmer, Tisch, Sessel günstig zu verkaufen. Perkostraße 8. 4697-4

Hartes Schlafzimmer, Tisch, Sessel günstig zu verkaufen. Perkostraße 8. 4697-4

Hartes Schlafzimmer, Tisch, Sessel günstig zu verkaufen. Perkostraße 8. 4697-4

Hartes Schlafzimmer, Tisch, Sessel günstig zu verkaufen. Perkostraße 8. 4697-4

Hartes Schlafzimmer, Tisch, Sessel günstig zu verkaufen. Perkostraße 8. 4697-4

Hartes Schlafzimmer, Tisch, Sessel günstig zu verkaufen. Perkostraße 8. 4697-4

Hartes Schlafzimmer,